

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 50 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 65

Mittwoch, 18. März 1925

32. Jahrgang

Der Wahlauftrag des Reichsbanners.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veröffentlicht zu den Reichspräsidentenwahlen folgenden Aufruf:

Es lebe die Republik!

Kameraden!

Der erste Präsident der Deutschen Republik, Friedrich Ebert ruht auf dem Bergfriedhof seiner Vaterstadt Heideberg. Wie allen deutschen Republikanern, war er uns, die wir im Reichsbanner auf der Wacht für die Republik stehen, ein Vorbild leuchtender Pflichterfüllung. Unauslöschlich ruht sein Andenken in den Herzen aller deutschen Republikaner.

Der Kampflärm unserer Zeit gemahnt uns daran, daß wir uns nicht in stiller Trauer verlieren dürfen, sondern daß es unsere Aufgabe ist, uns mit allen Kräften für die

Wahl eines neuen Reichspräsidenten

einzusetzen, dem als würdigen Nachfolger Friedrich Eberts die Geschichte der Deutschen Republik in die Hand gegeben werden.

Der Präsident ist tot, es lebe die Republik!

Es unterliegt bei all denen, die im Reichsbanner vereinigt sind, keinem Zweifel, daß im Kampf um die Präsidentschaft nur ein

überzeugter, untadeliger Republikaner

auf den Schild erhoben werden darf.

Neben den republikanischen Parteien rücken aber auch die Gegner der Republik. Geht auf die ungeheuren Geldmittel der hinter ihnen stehenden Kreise und die Macht der von ihnen gekauften Presse werden sie alles aufbieten, um den Kampf um die Präsidentschaft zu ihren Gunsten zu entscheiden. Das aber würde bedeuten, daß das Amt des ersten Beamten der Republik mit einem Monarchisten besetzt würde, der nach den Eingeständnissen der Gegner als

Platzhalter für einen künftigen Monarchen

anzusehen wäre. Das darf nicht sein; denn eine solche Wahl hätte das deutsche Volk mit schweren Konflikten nach innen und außen zu bilien, unter denen die Fortsetzung des in den letzten 6 Jahren so erfolgreich begonnenen Wiederaufbaues unseres Vaterlandes zur Unmöglichkeit werden würde.

Wir stehen an einem Wendepunkt in der Geschichte der Deutschen Republik. In viel größerem Maße, als es im letzten Reichstagswahlkampf der Fall war, wird im Kampf um die Präsidentschaft um die

Entscheidung zwischen Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot

gerungen werden. In diesem Kampfe müssen unsere Kameraden vom Reichsbanner in den einzelnen republikanischen Parteien in vorderster Linie stehen. Wie im letzten Reichstagswahlkampf arbeitet auch diesmal jeder Reichsbannermann im Rahmen seiner Partei.

Kameraden! Der Bundesvorstand appelliert in diesem Kampfe an Euren Opfermut und Euer Pflichtgefühl, das sich in der kurzen Zeit des Bestehens des Reichsbanners so oft in so überwältigendem Maße gezeigt hat. Bei dieser Wahl darf es keine Wahlmüdigkeit, keine Verunsicherung darauf geben, daß die Entscheidung erst im zweiten Wahlgange fällt. Wer so denkt, und der Wahl fernbleibt, versündigt sich an der Republik und belastet sein Gewissen damit, daß er unter Umständen dem Monarchisten im ersten Wahlgange zum Siege verhilft!

Kameraden! Es geht um die Republik! Ihr Schicksal ist mit in eure Hand gegeben! Ihr habt zu beweisen, daß der große Augenblick in Euch ein großes Geschlecht findet.

An die Spitze einen treuen und ehrlichen Republikaner, das ist das Ziel für das wir kämpfen. Wir wollen und wir werden aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen, wenn jeder Republikaner, jeder Reichsbannerkamerad seine Pflicht tut.

Der Kampf hat begonnen! Tritts gefaßt! und Fahnen frei! Unser Feldgeschrei:

Es lebe die Republik!

Frei Heil!

Der Bundesvorstand.

J. U. Otto Höring, Bundesvorsitzender.

Die Befreiung der Opfer von Halle.

Halle, 18. März (Radio).

Die Opfer des Zwischenfalls im Volkspark werden am Donnerstag befreit. Die Kommunisten beabsichtigen die Befreiung der Opfer zu einer großen Kundgebung zu benutzen. Das Polizeipräsidium hat inzwischen ihr Programm für die Befreiungsfeierlichkeiten bewilligt. Es ist beabsichtigt, die Toten in einem gemeinsamen Grabe neben den Marzagefallenen beizusetzen. Am Grabe sollen mehrere Kommunisten zu Worte kommen. Die in den Krankenhäusern von Halle liegenden Schwerverletzten sind sämtlich außer Lebensgefahr.

Zum 18. März

Die Ahnen an die Enkel

Von Karl Bröger

Der Märzwind wühlte in unsern Haaren,
die blond und voll wie eure waren.
Blut in den Seelen und hinter den Stirnen,
Sturm in allen Herzen und Hirnen!
Ueber uns wogt es weit und rollt . . .
Schwarzrotgold!

Wir sind über Pfah und Markt geschritten,
die Freiheit des Volkes ging inmitten.
Wie hat es im ganzen Lande gewittert!
Böckel und Schergen haben gezittert.
Die Fürsten hoben die Ehre gezollt,
Schwarzrotgold!

O herrlichster Frühling unsers Lebens,
Du stürmtest dahin und blühest vergebens.
Umsonst begeistert und hochgemutet!
Umsonst gestritten! Umsonst geblutet!
Sie haben die Fahne eingerollt,
Schwarzrotgold!

In unsern Gräbern sind wir gelegen
und lauschten nach jedem Rühren und Regen.
Zu uns sind alle Gedanken gekommen,
wir haben jedes Wort vernommen,
darin unser Trosten weitergerollt . . .
Schwarzrotgold!

Bis unser Traum in den Tag gesprungen,
und unsre Farben hochgeschwungen
über Thronen und Kronen sich fanden!
Die Republik ist auferstanden,
und wir auch, die sie zuerst gewollt,
Schwarzrotgold!

Nun wühlte der Märzwind in euern Haaren.
Mit starken Weitem kommt er gefahren.
Hört, ihr Enkel, auf uns, die Alten!
Republik und Freiheit gehalten!
Offen die Fahne! Nie mehr eingerollt!
Schwarzrotgold!

Schwere Abfahrtsreise im Ruhrrevier.

Die Zechenherren streiten sich — die Arbeiter müssen hungern.

Bochum, 17. März. (Eig. Drahtb.)

Mit größter Besorgnis verfolgt man im Ruhrgebiet die Brennstoffkrise. Solange im Rahmen der internationalen Absatzschwierigkeiten das Ruhrgebiet lediglich in seinen südlichen Randzonen betroffen wurde, war eine größere Gefahr nicht vorhanden. Das hat sich geändert, seit auch das eigentliche Kernrevier von der Krise erfaßt wurde und dazu übergehen mußte, große Mengen Kohle auf Halde zu kippen und nicht unbedeutende Feuerschichten einzulegen. Die Haldebestände betragen trotz der durch Feterlichkeiten beschränkten Förderung mehrere Millionen Tonnen Kohlen. Die Zechen erklären, am Ende ihrer Lagerungsmöglichkeit angelangt zu sein und die Betriebe schließen zu müssen, wenn nicht Abhilfe erfolgt. Die Reichstagsabgeordneten des Industriegebietes und die Bergarbeiterverbände haben an den Reichstanzler eine dringende Eingabe gerichtet, in der sie Abhilfe fordern, da jetzt schon mehr als hunderttausend Arbeiter von der Krise bedroht werden.

Eine Verschärfung der Krise erfolgt durch die Differenzen, die sich im Ruhrkohlen-Syndikat seit längerer Zeit entwickelt und zu scharfen Auseinandersetzungen in der Unternehmerschaft geführt haben. Viele Interessengruppen stehen sich gegenüber, von denen jede versucht, sich auf Kosten der andern, und alle zusammen sich auf Kosten der Arbeiter und Bergarbeiter durchzusetzen. Die „Reinen“ Zechen des Ruhrgebietes sehen sich in ihrer Existenz bedroht durch den Syndikatsvertrag, der den gemischten Werken recht erhebliche Vorteile gewährt. Die Augenwächter benutzen diese Gelegenheit, um ihrerseits die Krise am besten zu überdauern. Täglich melden sich die Zechenhandelsvereinigungen, die Sturm laufen gegen die Organisation der Ruhrkohle A. G., der Verkaufsgesellschaft des Syndikats. Wenn dieser Kampf der Unternehmer unter sich nicht in irgendeiner Form recht bald zu Ende geführt wird, besteht durchaus die Wahrscheinlichkeit, daß die Bergarbeiter in eine sehr gefährdete Situation kommt. Bezeichnend ist, daß nach Meinung des Vorstandes des Ruhrkohlen-Syndikats leicht die Möglichkeit eintreten kann, daß wegen der Differenzen im Syndikat beim der Ruhrkohle A. G. mehr als 100 000 Bergleute erwerbslos werden können.

Ein Urteil über Otto Braun

Die Frankfurter Zeitung (Nr. 151 vom 26. Februar) brachte eine Würdigung des Genossen Otto Braun, die, wie das Blatt bemerkt hat, „von einer Persönlichkeit stammt, die lange Zeit Gelegenheit hatte, seine Tätigkeit in der Nähe zu beobachten“. In diesem, nach dem Rücktritt Brauns von der preussischen Ministerpräsidentenschaft geschriebenen Artikel heißt es u. a.:

„Ueberraschend schnell hat er sich den Anforderungen angepaßt, die ein mit ständig wachsenden Schwierigkeiten verbundenes Amt an ihn stellte. War er im Kabinett Pirsch, in dem er als Landwirtschaftsminister arbeitete, oft noch der temperamentvolle Streiter, der Zwischenfälle veranlaßte und — oft auch in sich selbst isolierender Aufsehnung gegen Fraktionsgenossen im Kabinett — unbeherrschter seiner Zustimmung die Zügel schiefen ließ, so hat er 1921 bis 1924 als Leiter des Kabinetts der Großen Koalition ein staatsmännisches Geschick und eine Fähigkeit bewiesen, den Ausgleich unter den oft genug weit auseinanderstrebenden Forderungen der Koalitionsparteien zu bewirken, wie sie besser kein gewiegter Diplomat auch der ausgezeichneten alten Schule hätte bewirken können. Man kann es ruhig sagen, daß es unter den Politikern von Rang, die heute an fester Stelle stehen, nur äußerst wenige geben wird, die gleich ihm diese dreiviertel Jahre der Koalitionspolitik dreier republikanischer Parteien — die untereinander wieder in kulturpolitischen, wirtschaftlichen und rein politischen Fragen schon so vieles trennte — mit der stets schwankenden, bedenkenswert nach rechts blickenden, höchstens v. unantirepublikanischen Deutschen Volkspartei ermöglicht und durchgehalten hätte. Und wenn gerade von führender volksparteilicher Seite noch in den Hauptausgleichsverhandlungen des Herbstes 1924 ausdrücklich erklärt wurde, daß, wenn in den Novemberstürmen 1923 das Reichsgebäude nicht in einer gewaltigen Explosion in die Luft geflogen sei, das vor allem der Steifigkeit und Zielbewußtheit der russischen Politik zu verdanken gewesen sei, so liegt darin für Braun, der keine hohe Schule der Diplomatie absolviert, keine theoretischen staatsrechtlichen Studien hatte treiben können, die nachdrücklichste Würdigung des Wertes der letzten und ereignisreichsten Jahre seines Lebens, die Anerkennung aber auch seiner nicht gewöhnlichen Klugheit und zähen Energie.“

Man hat Otto Braun oft mehr als energisch, hat ihn brutal genannt. Und in der Tat, dieser Mann, dem der Krieg seinen einzigen Sohn geraubt hat und der seitdem wohl noch etwas verärgelter und äußerlich kälter geworden war, als es ohnehin seiner ruhigen und zurückhaltenden ostpreussischen Art entsprach, konnte oft, wenn er etwas durchsetzen wollte, eine Zielbewußtheit und Hartnäckigkeit an den Tag legen, die des brutalen Antriebs nicht entbehrie. Aber es war doch stets eine brutale Energie, die dadurch erträglicher wurde und verhältnismäßig wirkte, daß sie stets nur einer Sache, einer Idee diente und außerdem niemals den bei Otto Braun alles beherrschenden Intellekt auszuschaufen v. mochte. Otto Braun diente seinen Ideen mit einer Energie, von der man nur sagen kann, daß, hätten alle republikanischen Politiker und Minister etwas davon gehabt, wie heute um die Republik nicht in Sorge zu sein brauchen. Er kämpfte für den republikanischen Gedanken und für soziale Gerechtigkeit. Aus den Jahrzehnten seines Kampfes in der agrarpolitischen Bewegung, als Vorkämpfer insbesondere der Forderung der Landarbeiterbefreiung, brachte dieser Lippenzeuge, der stimmungsgemäß seelisch sehr fest im Boden seiner Heimat wurzelt — trotz der vielen Jahre, die er im politischen Kampfe auch im Rheinland verbrachte, ein hartes Kampfgelüst gegen das durch und durch unsoziale ostelbische Großagrarierentum mit. Sein heftiger Streit gegen den Reichslandbund, der im Landwirtschaftsminister Braun mit höherem Instinkt den gefährlichen Feind und Sachkenner erkannte, ein hartes unerschrockenes Auftreten gegen den Ansturm der Reaktion auf allen Gebieten zeigten, daß dieser Mann nicht, wie so manche andere, in der Zeit seiner Ministerpraxis das vergessen oder gar verleugnet hatte, was ihm vor dem Bestirnen seines Lebens war. Der große Erfolg der Landarbeiterbefreiung ist dann auch das Werk dieses Mannes gewesen. Schon in Weimar hat er die Deutschnationalen zugerufen, daß er, der nicht wie die königlich preussischen Landwirtschaftsminister nach der Pfeife der Großagrarier lauzer wolle (und den sie deshalb den „Minister gegen die Landwirtschaft“ nannten), stolz darauf sei, von ihnen geholt, aber dafür der Vertretungsmann der Millionen bis dahin getriebener Landarbeiter zu sein.

Otto Braun, der zu seinem ersten Amt als Landwirtschaftsminister neben den Kenntnissen, die er sich in jahrzehntelanger Tätigkeit als Agrarreferent seiner Partei erworben hatte, nicht zuletzt auch seine starke und tiefe verständnisvolle Liebe zum deutschen Walde und zur Natur überhaupt geerbt hatte — Otto Braun war auch später als Ministerpräsident nicht nur der kluge Politiker und zähe Verteidiger und Ausbau der republikanischen Position, der oft genug auch in kritischen Momenten die Reichspolitik entscheidend in republikanischen und demokratischen Sinne beeinflusst hat. Er wußte auch den Staat zu repräsentieren. Ein trotzdem nie in Selbstüberhebung ausartendes Selbstbewußtsein, eine körperlich imponierende Erscheinung, die Kunst, Distanz zu halten und seine persönliche Untadeligkeit, an die auch in dieser verkommenenreichen Zeit kein Schmucksprückerchen herantam — all das stempelte ihn zum wirklichen Regierungschef, der nicht ge-

zwingen oder stützen, sondern mit selbstbewusster Selbstverständlichkeit auftritt und Respekt erzwingt.
Otto Braun ist nun zunächst in den Hintergrund getreten. Sein langjähriger und treuer Arbeitskollege Severing hat das für den schwer überarbeiteten harte Opfer gebracht, zu bleiben. Darüber besteht in den republikanischen Parteien kaum ein Zweifel bestehen, daß die deutsche Republik sich den Luxus nicht lange leisten kann, einen Mann wie Braun in die relative Enge der Fraktionspolitik, in die vorwiegend kritische oder oppositionelle Arbeit zu verweisen. Braun, der durchaus konstruktive politische Kopf, der kluge, bedachte und charaktervolle Mann, ebenso wie Severing einer der besten Repräsentanten der geistige Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und ein Beweis für die in ihr schlummernden Möglichkeiten, muß bald wieder hundertprozentige Arbeit an verantwortlicher Staatsstelle leisten können."

Die Lage im Eisenbahnerstreik.

Provokationen der Reichsbahnverwaltung.

Die Reichsbahnverwaltung ließ am Dienstag durch ihren Vertreter der Berliner Presse eine sehr optimistische Darstellung der Streiklage geben. Im ganzen, so hieß es, streikten im Augenblick gegenüber der Höchstzahl von 11 091 nur noch 10 404 Eisenbahner, der 24 Prozent des Gesamtarbeiterbestandes der Reichsbahn. Der Güterverkehr werde fast durchgehends.

Gegenüber dieser Schönfärberei gilt es, auf den nach wie vor bestehenden Ernst der Lage hinzuweisen. In Bremen sind die Rangierer neu in den Streik getreten und in Sachsen hat sich am Streikbild nichts geändert. Das paßt der Reichsbahnverwaltung ansehnlich nicht und sie geht deshalb jetzt darauf aus, den in Sachsen mit Erbitterung, aber doch mit Ruhe geführten Streik in etwas Schlimmeres zu verwandeln. Die Reichsbahnverwaltung geht zu Provokationen über. Zunächst wird sie Arbeitswillige an und transportiert sie nach Sachsen. So ist am Dienstag abend in Köln ein Zug mit Arbeitswilligen nach Sachsen abgegangen. Der Streikbrecherstab ist aber noch nicht das Schlimmste. Viel schlimmer sind die bereits vorgekommenen direkten Provokationen. So wurde in der Nacht vom 8. auf 9. März auf Veranlassung des Vorstandes der Betriebsdirektion Leipzig 1 aus der Reichsbahnfabrik Leipzig-Möckern Revolvermunition abgeholt. Wir fragen: Was soll dieses irrationale Verhalten? Will man ein Blutbad heraufbeschwören?

War alles blinder Alarm?

Der Abbau in Moabit geht weiter!

Berlin, 18. März. (Radio.)

Das Wort von dem „Abbau“ der Moabiter Staatsanwaltschaft in der Barmat-Affaire trifft von Tag zu Tag mehr zu. Die Herren Anwälte und stellvertretenden Staatsanwälte seien zwar langsam aber desto sicherer. Vor wenigen Wochen entließen sie den Ministerialdirektor a. D. Kauch gegen eine Kaution von 50 000 M und ist jetzt nicht nur die vollkommene Aufhebung des Haftbefehls angeordnet, sondern auch die Kaution reiflos zurückgezahlt worden. — Mit gutem Recht bemerkt der „Vorwärts“ zu diesem „Stand der Moabiter Staatsanwaltschaft“:

„Was gegen Barmat nun eigentlich vorliegt, weiß immer noch kein Mensch. Die Skandalpropaganda hat sich nun schließlich gelassen, so daß man wohl aus diesem Grunde damit rechnen kann, daß auch der Verhaftungsabbau bald auf die Barmais ausgeht wird, oder soll das Ergebnis der Präsidentenwahl doch noch abgewartet werden?“

Immer noch keine Lösung der Preußenfrage.

Ein neuer Störungstrieb der Deutschnationalen.

„Soz. Pressendienst“ wird uns geschrieben:
Am Mittwoch sollte der neugewählte preussische Ministerpräsident vor den Landtag treten und die Erklärung seiner Regierung abgeben. Er wird sich aber weder vorstellen noch eine endgültige Mitteilung darüber machen lassen, ob er überhaupt die Wahl annimmt oder nicht. Die Ursache dieses Zustandes ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die Reichsparteien des Landtags Herrn Marx am Dienstag in geschlossener Front durch den deutschnationalen Abg. Winkler eine Erklärung übermitteln ließen, in der sie mitteilen, daß Verhandlungen mit dem neuen Ministerpräsidenten unmöglich seien, solange Marx gleichzeitig für die Reichspräsidentenwahl im Namen seiner Partei kandidiert. Auf dem Wege über Preußen beabsichtigen also die Reichsparteien des Reichstags, entweder die Kandidatur Marx für die Reichspräsidentenwahl oder aber seine Ministerpräsidentenschaft für Preußen zu erledigen. Dr. Marx teilte dem Reichsausschuß mit, daß er unter vielen Umständen nicht in der Lage sei, am Mittwoch vor den Landtag zu treten. Er beabsichtigt, sich jetzt zunächst mit dem Reichsparteivorstand des Zentrums in Verbindung zu setzen und wird erst dann eine Erklärung darüber abgeben, ob er die Wahl zum Ministerpräsidenten in Preußen annimmt oder nicht.
Die Haltung des Ministerpräsidenten Dr. Marx ist insofern verständlich, als er ohne seine Partei nichts unternehmen will. Aber wir sind auch heute noch der Auffassung, daß die Führung der preussischen Staatsgeschäfte und eine gleichzeitige Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl durchaus miteinander vereinbar sind.

Aufmarsch der deutschnationalen Reserven in Magdeburg.

Ein mageres Ergebnis. — Herzing der Fraktionsführer. — Ein eiserader Kessel.

SPD. Magdeburg, 17. März. (Sig. Draht.)

Am Dienstag morning löst sich vor Beginn der Verhandlung der Angeklagte Herzing von den zahlreichen Stahlhelm-Jüngern zum Geburtstag beglückwünschten. Er spielt aber im übrigen die gleiche passive Rolle wie in den Tagen zuvor. Sonst bringt der 7. Verhandlungstag die Vernehmung von Jengen aus Kiel, wo in jenen Januarjahren auf der Kaiserlichen Werft ebenfalls ein Streik ausgebrochen war.

In der Spitze marschiert der Kronzeuge der Verteidigung, der jetzige deutschnationalen Parteiführer Freiherr von Korfner in Darmstadt, von dem bekannt ist, daß er für die Verhandlung des verhafteten Jidor Kreil als Zeuge gegen den verstorbenen Reichspräsidenten aufriefen wollte. Er gibt auch zu, mit dem Angeklagten über diesen Prozeß in Korrespondenz getreten zu sein. Der Zeuge war damals einer der Offiziere der „Königsberg“ und schildert, daß der Kronzeuge infolge des Streiks nicht rechtzeitig Kohlen nehmen konnte. Die Vernehmung machte allerdings nur einen halben Tag aus. Wieder behauptet der Zeuge, es sei erklärt worden, daß von Berlin aus von der Reichleitung eine Order zum Streik gekommen sei, von welcher Parteileitung auch der Zeuge nichts wissen wollte.

Aufdeckung eines ungeheuerlichen Justizskandals im Reichstag.

Killingen wegen Teilnahme am Erzbergermord verurteilt, aber nicht bestraft — Völkische Geltnepereien — Die Angestellten haben das Nachsehen.

Die Reichstags-Sitzung am Dienstag begann mit einem Vorstoß der Kommunisten, die einen Antrag wegen des Blutbades in Halle und wegen sonstiger angeblicher Behinderung der kommunistischen Wahlagitatorien eine Untersuchung verlangten. Infolge des Widerstands der Deutschnationalen konnte der kommunistische Antrag nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Er bleibt der Mittwoch-Sitzung vorbehalten. Ein Antrag des Reichsministers des Innern auf Genehmigung zur Strafverfolgung des deutschvölkischen Abg. von Gensch und eines kommunistischen Abgeordneten, die beide in alkoholisiertem Zustand mit der Polizei in Konflikt geraten sind, wurde zurückgestellt. Die Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Sattler, des Kollegen von Ludendorff bei der Reichsführerschaft, wurde abgelehnt. Dieser völkische Kulturträger hat bei einer Kulturtagung der Deutschvölkischen in Weimar zusammen mit dem damaligen völkischen Reichstagsabgeordneten Jahnhorst im betrunkenen Zustand im Fürstenteller in Weimar die anstößigsten Begehungen und Todesdrohungen gegen Ebert, Scheidemann,irth, Severing und andere republikanische Staatsmänner in das Gäßebuch des Fürstentellers geschrieben.

Die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über Zulassungsprüfung der Renten in der Angestelltenversicherung wurde zu Ende geführt. Obwohl unser Genosse Hoch den Reichsparteien noch einmal ihre angestammte feindselige Haltung vorwarf, lehnte der Rechtsblock alle Anträge auf Erhöhung der Renten in der Angestelltenversicherung ab. In der fortgesetzten Debatte über den Hausfall des Reichsjustizministeriums gab es eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen dem Demokraten Brodau, der die monarchistische Vereinbarkeit der meisten Richter unter Beibringung von zahlreichem Material behandelte und den deutschvölkischen und deutschnationalen Rednern, die ein Loblied auf die Justiz sangen. Nur gefiel den deutschvölkischen Rednern nicht, daß ein Teil ihrer verhafteten Führer ebenfalls in einer Ge-

fängniszelle statt in einem Salon untergebracht werden. Gegen Schluß der Sitzung wurde ein beträchtlicher Justizskandal aufgedeckt. Der demokratische Abg. Brodau verlas eine Notiz aus dem „Berliner Tageblatt“, wonach der Kapitänleutnant von Killingen als Führer des Biking-Bundes den Aufruf für die Reichspräsidentenschaft des Herrn Jarres unterschrieben hat. Dieser Herr von Killingen ist am 25. Oktober 1924 als Führer der Geheimorganisation „Conful“ zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht stellte fest, daß die Mörder Erzbergers, Schulz und Tilleken, unter Killingens Führung tätig gewesen sind und die Organisation Conful die Atmosphäre geschaffen hat, aus der die Mordtat erwachsen ist. Bis heute hat v. Killingen seine im Oktober vorigen Jahres verhängte Strafe noch nicht angetreten. Brodau fragte den Justizminister, wie das möglich sei. Reichsjustizminister Freyten antwortete, daß ein Gnadengesuch für v. Killingen vorliege und die Strafvollstreckung angelehrt sei, bis die Entscheidung über das Gnadengesuch vorliegt. Der Reichsjustizminister glaubte geltend machen zu können, daß in zahlreichen Fällen so gehandelt worden sei.

Der alte Herr ist entschieden im Irrtum. Wenn von Killingen anstatt zu den Reichsparteien etwa zu den Kommunisten gehörte, möchten wir sehen, welche Amtsstelle in Deutschland seine Strafvollstreckung aufgehoben hätte, bis die Entscheidung über ein Gnadengesuch getroffen worden wäre. Noch jetzt werden im besetzten Gebiet unzweifelhaft deutsche Staatsbürger zu Strafen eingezogen oder sitzen noch im Gefängnis oder im Zuchthaus, die lediglich wegen bitterer Not in der Zeit der Separatistenunruhen mit den Gelehen in Konflikt geraten sind. Trotz alledem der rheinischen Abgeordneten hat das Reichsjustizministerium sich in dieser Frage ganz passiv verhalten. Im Falle v. Killingen scheint es dagegen sehr aufmerksam gewesen zu sein, um den intellektuellen Mörder Erzbergers von der Gefängniszelle möglichst fernzuhalten. — Nächste Sitzung: Mittwoch, 2 Uhr.

als ihm der Unterschied zwischen USR. und SPD. noch nicht klar war.

Kapitän Meersmann schildert den Streik auf der Werft, wo von 17 500 Arbeitern am 28. Januar etwa 4 bis 6 000, am 29. Januar 9 500 und am 30. Januar noch 6 400 streikten. — Der 74-jährige, ehemalige Werftoberingenieur Kichnow will auch gehört haben, daß der Befehl zum Streik aus Berlin gekommen sei, von wem kann er nicht sagen. Den Namen Ebert hat er nicht gekannt.

Schließlich kommt noch ein Sekretär des Pommerischen Landtages Wähl zur Vernehmung, der versucht hat, in Bremen Material gegen die Sozialdemokratie zusammenzutragen. Auch seine Aussage bleibt völlig belanglos.

In der Nachmittags-Sitzung wird Gustav Bauer, der damalige Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, vernommen. Der Zeuge versichert, genau zu wissen, daß der Parteivorstand nur auf Drängen der sozialdemokratischen Arbeiter in die Streikleitung eingetreten sei zu dem Zweck, Dummheiten zu verhindern. Die Gewerkschaften hätten öffentlich erklärt, daß es sich um keinen gewerkschaftlichen Streik, sondern um einen politischen handle und daß die Generalkommission daher eine neutrale Stellung einnehme. Der Zeuge schildert dann den Verlauf einer Besprechung, die er zusammen mit Robert Schmidt, mit General von Stein und anderen Staatssekretären hatte, wobei er die Erklärung abgab, daß die Sozialdemokratie den Streik nicht billige, sondern ihn vielmehr verwerte. Dem Reichstanzler Grafen Herzing habe er den Vorschlag zu einer Verständigung gemacht. Dieser habe sich auch bereit erklärt, mit den Streikenden zu verhandeln, wenn Vertreter der Gewerkschaften dabei seien, um den Staatssekretär Wallrat nicht desavouieren zu müssen. In der Aussprache sei es allerdings nicht gekommen. Wäre es dazu gekommen, dann wäre die Arbeit noch am gleichen Abend aufgenommen worden. Über diese Aussprache mit Herzing hat Bauer den nach Berlin berufenen Verbandsvorständen Bericht erstattet. Die Stellungnahme der Generalkommission wurde dabei gegen 3 Stimmen gutgeheißen und beschlossen, daß keine Streikunterstützung gezahlt werde. Bei diesem Bericht an die Gewerkschaftsvorstände habe er allerdings kein Bedauern ausgesprochen, daß Deutschland in einer so furchtbaren Situation einen Reichstanzler habe, der 75 Jahre alt war und nicht mehr im Besitz der physischen Gaben sei, um gegenüber dem Militär mit Entschiedenheit aufzutreten. Tatsächlich war der Reichstanzler bei den Beratungen zunächst leibhaftig. Klappete dann aber bald zusammen. — Der Zeuge gibt zu, den Gewerkschaftsvorständen mitgeteilt zu haben, daß man den Reichstanzler in Reichstagsreisen allgemein deshalb den „Fünfmünzigen Brenner“ nannte. Das sei aber sehr ernst gemeint gewesen, um über die allgemeine politische Lage Aufklärung zu geben. Herr Klotz habe sich in einer Rede erklärt und habe auch nicht gegen die angenommene Resolution gestimmt.

Allen diesen Aussagen des Zeugen Bauer gegenüber erklärt Klotz kurzgefaßt: Ich bleibe bei meinen Aussagen. Der Vorsitzende verliest die damals von der Konferenz der Verbandsvorstände angenommene Resolution zum Streik. Dieser Resolution der auch Klotz zugestimmt hat, enthält nichts von den Behauptungen Klotzs. Auf eine Frage des Staatsanwalts erzählt Bauer nach von Schritten, die er damals zugunsten eines Sohnes von Ebert unternommen habe. Ebert habe in kurzer Zeit zwei Söhne verloren. Der älteste war verwundet, der jüngste fand trotz seiner 17 Jahre vor der Einziehung. Da Frau Ebert sehr niedergelassen war darüber, hat Bauer dem verstorbenen Reichspräsidenten selbst den Vorschlag gemacht, sprechend den geltenden Vorschriften die Zurückziehung des dritten Sohnes von der Front zu beantragen. Ebert habe das abgelehnt. Ohne sein Wissen sei er, Bauer, zu den Militärbehörden gegangen und habe den Fall vorgezogen. Tatsächlich sei der älteste Sohn dann hinter der Front verwannt worden.

Mit der Vorlesung einer Rede Scheidemanns im Hauptauschuß des Reichstages vom 28. Februar 1918 über Ernährungsfragen und die Folgen des Rüstungsstreiks fand die Sitzung um 6 Uhr abends ihr Ende.

Nicht Arbeiterkammern, sondern paritätische Wirtschaftskammern!

Der USR. besteht auf Erfüllung der Berufung.

Am 17. März trat der Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 16. Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich zunächst mit der Frage der paritätischen Wirtschaftskammern. Bekanntlich hat der Leipziger Gewerkschaftskongress bereits mit großer Mehrheit für die paritätischen Wirtschaftskammern und gegen die Arbeiterkammern Stellung genommen. Der Bundesauschuß legte eine Entschlie-

hung vor, die den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses erneut bestätigte. Der Bundesauschuß nahm die Entschliebung gegen zwei Stimmen an. Sie lautet:

„Der Bundesauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erinnert an den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1922 betr. die Stellung der Gewerkschaften zu dem Verprechen in § 165 der Reichsverfassung, wonach die Arbeiter und Angestellten gleichberechtigt und in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken haben. Der Beschluß des Leipziger Kongresses fordert „unter Aufrechterhaltung des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses von Nürnberg die paritätische Teilnahme der Arbeiterschaft in allen Organen der Wirtschaft, auch jener, die heute noch der Unternehmerschaft allein vorbehalten sind. Der Bundesauschuß kann in der Schaffung gesonderter Arbeiterkammern keine Erfüllung der in Artikel 165 der Reichsverfassung gegebenen Zusicherung erblicken. Er fordert die in den Landesparlamenten wirkenden Vertreter der Arbeiterschaft auf, gegen die Errichtung von Arbeiterkammern Stellung zu nehmen und das Verlangen nach Schaffung von paritätischen Wirtschaftskammern mit aller Entschiedenheit zu unterstützen.“

Auf Grund des Einspruches eines Verbandes war der Bundesauschuß gemäß den Bundesbeschlüssen genötigt, zu dem auf der letzten Tagung gefaßten Beschluß, einen Bildungsfonds zu schaffen, nochmals Stellung zu nehmen. Die Abstimmung über den Kulturbeitrag der Mitgliedszahl der vertretenen Verbände hatte folgendes Ergebnis: 29 Verbände (4 041 227 Mitglieder) stimmten dafür, 8 Verbände (1 228 479 Mitglieder) dagegen, die Vertreter zweier Verbände (1 619 432 Mitglieder) enthielten sich der Abstimmung. Der Beschluß über den Kulturbeitrag ist also mit großer Mehrheit angenommen worden.

Der Antrag des Bundesvorstandes, eine internationale Konferenz zur Ausschmüdung des Verwaltungsgebäudes des Internationalen Arbeitsamtes zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen.

5000 Metallarbeiter ausgeperrt.

Kassel, 16. März.

Der Kasseler Metallindustrie-Verband hat am vergangenen Sonnabend rund 5000 Arbeiter ausgeperrt. Weitere 1500 Arbeiter werden mit Ablauf dieser Woche folgen, sobald dann 6500 Arbeiter auf der Straße liegen. Die Ausperrung erfolgte, weil die Arbeiter bei einer mittligeren Firma wegen Lohnhöherungen in den Ausstand getreten waren. Durch diesen Wirtschaftskampf wird das Wirtschaftsleben der Stadt Kassel aufs schwerste erschüttert. Nicht ganz unzulässig an dem Ausgang des Kampfes ist auch der staatliche Schlichter. Einen auf eigentümlicher Weise zustande gekommenen Schiedspruch hat der Schlichter als verbindlich erklärt, ohne vorher auch nur den geringsten Versuch einer Einigung zu machen. Auch die beabsichtigte Ausperrung war dem Schlichter bekannt. Er hat aber nicht das Geringste unternommen, um eine Verständigung in die Wege zu leiten.

Der ekklesiastische Kirchenstreit in der französischen Kammer.

Herriot niedergebüllt.

Paris, 18. März. (Radio.)

In der französischen Kammer kam es am Dienstag abend gelegentlich der Diskussion des neuen Verwaltungsstatutes für Elsaß-Lothringen zu außergewöhnlich hitzigen Zwischenfällen. Im Verlaufe der Diskussion, die von dem Abgeordneten Walther geführt wurde, sprang Herriot erregt auf und rief:

„Elsaß darf nicht der Janapfel unserer Debatten werden.“ Als dann ein Abgeordneter der Opposition dem Ministerpräsidenten mit einem beleidigenden Zwischenruf antwortete, entstand ein ungeheurer Tumult. Der Zwischenruf bestätigte dem Präsidenten den beleidigenden Ausdruck und erklärt, daß er diese Beleidigung aufrecht erhält. Painlevé befragt dann die Kammer, ob über den Zwischenruf die Lenker verhängt werden solle. Diese Frage wird in positivem Sinne entschieden. Der frühere Minister Le Trocqueur protestiert gegen diese Entscheidung, ohne aber in dem ungeheuren Tumult sprechen zu können. Soweit er verständlich ist, wird er berart ausfallend, daß der Präsident ihn zur Ordnung rufen muß. Le Trocqueur fährt trotzdem in seiner Rede fort. Die Erregung der Linksparteien wird derart, daß der Präsident sich zur Vertagung der Sitzung entschließt. Als die neue Beratung eröffnet wurde, lehnte der Abgeordnete Walther seine Rede fort. Auch bei dieser Gelegenheit kam es wieder zu einem hitzigen Zwischenfall. Ministerpräsident Herriot verließ den Saal. Die Sitzung wird geschlossen.

Wie Not der Vertriebenen.

Ein neuer Ruhrskandal.

Von Emil Fischer-Nürnberg.

Das unglaubliche Verhalten der Reichsregierung, die ohne Genehmigung des Reichstags den Ruhrindustriellen 700 Millionen Goldmark als Liebesgabe schenkte, auf der anderen Seite aber den vertriebenen Deutschen aus dem Ausland und den ehemaligen deutschen Gebieten Bettel- und Hungerhilfe als Barmarktschuldung für den verlorenen Hausrat und die vernichtete Existenz anbot, hat mit Recht in weiten Kreisen der Bevölkerung Entrüstung hervorgerufen. Wohl versucht die Presse der Schwerindustrie mit der immer mehr zusammenbrechenden Barmarktschuldung von dem Ruhrskandal abzulenken, aber die Empörung der Steuerzahler ist zu groß, um den Vertuschungsmanövern der Korruptionspresse Erfolg zu bringen.

Mitten in die Versuche der Stresemann-Luther-Regierung, ihr Verhalten gegenüber den Ruhrindustriellen zu rechtfertigen, kommt die Kunde von einem neuen Skandal, der nicht nur die Gemüter der Vertriebenen aufs höchste erregt. Bekanntlich mußten die deutschen Familien im Ausland und in den ehemaligen deutschen Gebieten, die durch den Krieg verloren gingen, ihren Hausrat bei der Ausweisung zurücklassen oder zu einem Spottgeld verschleudern. Der zurückgelassene Hausrat wurde dann von den fremden Regierungen versteigert und der Erlös der deutschen Regierung auf das Reparationskonto gutgeschrieben. Mit anderen Worten: Deutschland hat einen Teil seiner Kriegsschulden mit dem Eigentum der Vertriebenen bezahlt! Die Flüchtlinge jedoch bekamen von der deutschen Regierung lediglich eine Abfindung für verlorenes Mobiliar und verlorene Existenz von sage und schreibe 1250 bis 2000 Mark, ganz gleich, ob es sich um einen tatsächlichen Schaden von 3000 bis 10 000 Mark und darüber handelte.

Nun sind dieser Tage infolge der Räumung einzelner Gebiete des Ruhrreviers durch die Besatzungstruppen mehrere hundert Zimmerwohnungen von Beamten der Besatzungstruppen und der Reglebahnen frei geworden und dem Reichsvermögensamt zur Verfügung gestellt worden. Was tut die Reichsregierung? Anstatt die freigewordenen Haushaltungen ihren ärmlichen Kindern, den Vertriebenen, die fürs Vaterland ihr Hab und Gut geopfert haben, zu billigem Geld zu überlassen, damit Hunderte von Flüchtlingsfamilien wieder Bett, Tisch und Stuhl bekommen, werden von den Beamten der Reichsregierung die freigewordenen Haushaltungen in Essen, Düsseldorf, Hagen usw. einfach an den Meistbietenden versteigert! Die Regierungsinstanzen, die mit dem Eigentum der Vertriebenen die Kriegsschulden bezahlen, bringen noch nicht einmal sozialer Gerechtigkeitssinn auf, hier den unverschuldet in Not geratenen deutschen Flüchtlingsfamilien unter die Arme zu greifen. Bei den Ruhrmagnaten war die Reichsregierung sehr schnell bei der Hand, „helfend und lindernd“ einzugreifen! Für die Ärmsten der Armen, für die wirklichen Opfer des Krieges rührt sich kein Finger.

Von der Staatsanwaltschaft, von der Rechtspreffe, von Regierungsvertretern wird in allen Tälchen unbecommer Politiker herumgeschmiffelt, um etwa herauszufinden, was man dem Volke als abschreckendes Beispiel der moralischen Minderwertigkeit einzelner Politiker der Linksparteien oder diesen selbst vorführen möchte. Kein Tag vergeht, an dem nicht die Rechtspreffe von angeblichen Vereicherungen sozialdemokratischer Führer auf Kosten des deutschen Volkes zu berichten weiß. Kein Wort aber meldet dieselbe Presse, daß Beamtenorganisationen, Kirchen, Klöster und reiche Möbelschänder mit den besten Zimmerwohnungen und Möbelstücken, die jetzt im Ruhrgebiet freigeworden sind, begünstigt wurden, während die armen Flüchtlingsfamilien leer ausgehen, die die Sachen so nötig brauchen, um wieder ein geordnetes Familienleben aufzubauen.

Nicht nur das, der Skandal wird noch größer, wenn man erfährt, was Flüchtlinge über diese Vorgänge an ihre Organisationsleitung schreiben, um ihrer nur zu berechtigten Empörung Luft zu machen. In einem Schreiben aus Oberhausen im Rheinland heißt es unter anderem:

„Außerdem haben wir die Beobachtung machen müssen, daß beim Verkauf für die Flüchtlinge die Preise für die Möbelstücke bedeutend höher angelegt waren, als für andere Käufer. Beispielsweise war ein Klavier für die Flüchtlinge mit 1600 Mark ausgerechnet, welches später an Privatleute für 1200 Mark abgesetzt wurde; eine gute eichene Zimmer Einrichtung war mit 200 Mark als verkauft bezeichnet, während am Verkaufstag von den Flüchtlingen für eine Zimmer Einrichtung nicht in gleicher Qualität von letzteren 400 Mark gefordert wurden.“

Als Flüchtlinge in Hagen sich um Möbel bemühten, hieß es, die Zimmer Einrichtungen seien bereits meistbietend versteigert worden. In Dortmund waren 600 komplette Wohnungseinrich-

tungen freigeworden. Ein Teil davon wurde an die noch bestehenden Besatzungsämter abgegeben, der andere Teil versteigert — die im Ruhrgebiet zahlreich zugezogenen, aus Elend- und Not vertriebenen Bergarbeiter gingen leer aus. In Wiesbaden stehen 400 Einrichtungen von abgebauten Reglebeamten. Diese Sachen sollen demnächst sogar im ganzen versteigert werden.

So sorgt dieselbe Regierung, die ohne mit den Wimpern zu zucken, über die Millionen im Ruhrgebiet einen unerhörten Goldregen fließen ließ, für diejenigen, die nicht nur alles verloren haben, sondern mit deren früherem Eigentum die Anreizpolitik der Schwerindustrie bezahlt werden muß. Würden Sozialdemokraten so handeln, die Deutschnationalen und ihre Hintermänner hätten nicht genug Worte, um solches Verhalten an den Flüchtlingen mit allen Mitteln des Schmierenspathos zu kennzeichnen. Wie die Vertriebenen, von denen Hunderttausende bei der letzten Wahl den Versprechungen der Rechtspartei Glauben schenkten, über den neuesten Ruhrskandal denken, das wird die Regierung des Ruhrloots, der sich „Reichsblod“ nennt, am 29. März mit aller Deutlichkeit erfahren.

Frau v. Oheimb und die deutsche Volkspartei.

Warum es nicht mehr ging.

Vor wenigen Tagen ist die frühere Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, Frau von Oheimb, aus den Reihen der Stresemann-Partei ausgeschieden. Sie hatte jener Partei, der sie sieben Jahre lang angehörte, kaum den Rücken gedreht, als von der Volkspartei parteiamtlich mitgeteilt wurde, daß Frau von Oheimb nicht ausgereitet sei, sondern ausgeschlossen wurde. Es kam also zwischen den Angaben der beiden Kontrahenten ein Widerspruch, den Frau von Oheimb jetzt aufklärt und der nicht nur zeigt, wie von Stresemann Politik getrieben wird, sondern auch, wie leichtfertig von seiner Partei Behauptungen aufgestellt werden. Die eigentliche Angeklagte wird in ihren Feststellungen zur Anklägerin und verweist u. a. darauf, daß sie am 13. März ihren Austritt vollzog, während ihr erst am 14. März abends 8 Uhr durch Koprpoff von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei ein Brief folgenden Inhalts zugeing:

„Im Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei kamen Anträge zur Erörterung, die darauf hinausliefen, Ihnen die Zugehörigkeit zur Partei mit Rücksicht auf Ihre parteihandigend-Verhalten in einer Reihe von Fällen in der letzten Zeit abzuziehen. (Eintritt für Ebert und Große Koalition.)“

Aus diesem Brief ist zu ersehen, daß Frau von Oheimb tatsächlich zu der Zeit, wo sie ihren Austritt erklärte, noch Mitglied der Partei war. Aber ganz abgesehen davon interessiert uns weniger der Streit zwischen Frau von Oheimb und der Volkspartei. Viel mehr interessiert uns die Gründe des Ausschlusses, unter denen als erster der Eintritt der Frau von Oheimb für Ebert angeführt wird. Praktisch läuft das darauf hinaus, daß auch Herr Stresemann einem Ausschlußantrag seiner Freunde zum Opfer fallen muß, wenn in der Volkspartei noch ehrliche Politik betrieben würde. Er hat am 1. März 1925 „Dem verstorbenen Reichspräsidenten zum Gedächtnis“ in der „Zeit“ einen Artikel geschrieben, in dem es u. a. wie folgt heißt:

„Die Zurückhaltung, die der Reichspräsident sich im öffentlichen Verkehr auferlegte, hat ihn nur mit wenigen Menschen in Berührung gebracht. Alle aber, die ihn kannten, und gerade die führenden Männer in Deutschland waren sich über den Charakter des Reichspräsidenten einig, und zwar ohne Unterschied der Parteistellung. Sie wußten, daß er völlig unfähig war, etwas wegen eines persönlichen Vorteils zu tun. Sie wußten, daß dieser Mann, der seine beiden Söhne dem Vaterlande hingegeben hatte und der es ablehnte, auch nur eine Zeile zu schreiben, um den dritten Sohn aus der Frontlinie frei zu bekommen, innerlich unfähig war, Landbesitz zu begehren, und sie wußten es, daß diese Gesinnung des Reichspräsidenten doch die des Reichsstaatsabgeordneten Ebert war. Sie wußten, daß der damalige Reichstagsabgeordnete Ebert sich einst in jenem unglücklichen Jahre 1918 in einer Konferenz unter dem Staatssekretär Hinz bittend darüber beklagte, daß in der Armee nicht die alte Disziplin herrsche und er warnend darauf hinwies, daß das Reich zusammenbrechen müsse, wenn die Armee nicht so bleibe wie früher, sie erinnern sich, daß dem Reichstagsabgeordneten Ebert einst die Tränen in die Augen traten, als er als Vorsitzender des Hauptausschusses mitteilte, daß Bulgarien uns verlassen habe und er nun auch den Zusammenbruch des Reiches vorausahle. Sie wissen wie der Abgeordnete Ebert seinerzeit alles aufbot, um uns auf dem Wege der Kontinuität unseres Verfassungslebens ohne Revolution zu einem guten Ende des äußeren und inneren Kampfes zu führen und wie er später, als das mißlang, den Weg von der Diktatur der

Vollksbeauftragten zur gefestigten Nationalversammlung in Weimar führen wies.“

„All das, was Stresemann nach dem Tode Eberts der Öffentlichkeit gegenüber schickte, hat Frau von Oheimb anerkannt, als unser allzu früh verstorbenen Freund noch unter den Lebenden weilte. Dem Reichsausschuss und dem Führer der Volkspartei hat hierzu der Mut gefehlt. Er ließ erst dem Toten die notwendige Anerkennung zuteil werden, weil das seiner Partei nicht mehr schaden konnte. Frau von Oheimb ist eine ehrliche Frau. Sie hat Ebert geschätzt, wie er war und für was er lebte. Deshalb sollte sie ausgeschlossen werden. Das ist der beste Beweis dafür, wie groß die Unehrlichkeit in dem Lager der Volkspartei ist. In diesen Reihen wird erst gestarrt, Anerkennung zu zollen, wenn die der Anerkennung wertigen Persönlichkeiten dem Grabe übergeben sind. Diesen traurigen Mut hat Stresemann gebracht. Er darf deshalb die Volkspartei weiter führen. Aber wer den Charakter des lebenden politischen Gegners vor der Öffentlichkeit feststellte, sollte ausgeschlossen werden. Das ist die Volkspartei in ihrem wahren Charakter, und diesen Charakter besitzt auch der Kandidat des Reichstags und der spezielle Kandidat der Volkspartei, Herr Jarres. Ebert ehren heißt, ihm den Kampf anzulegen!“

Heute rot — morgen gelb.

Einem, der seine Reden in der Besoffenheit hält.

SPD. Merseburg, 13. März. (Eig. Drahtf.)

In den ehemaligen kommunistischen Hochburgen Mitteldeutschlands blüht die gelbe Sumpfpflanze. Die Kenner in den Propaganda-Versammlungen der Werktageinheits-Kommunisten entpuppten sich immer als ehemalige radikale Kommunisten. Auch viele der übrigen Mitglieder der nationalen Arbeiterbewegung zeichnen sich durch übliche Eigenschaften aus, unter denen Unehrlichkeit und Verleumdungsucht am meisten hervortreten. Von dem Führer Graber der nationalen Arbeiterbewegung wurde kürzlich in Oberbeuna erklärt, daß unter Parteigenossen, Landrat Guse und der Gemeindevorsteher Hoffmann eine Idioten- und Verleumdungspolitiker betrieben hätten. Außerdem sei der Landrat Guse ein ehrlicher Mensch und ein Lump. Der Genosse Guse hat darauf Klage wegen Beleidigung erhoben. In der Gerichtsverhandlung erklärte der Angeklagte Graber, er sei damals so inelos betrunken gewesen, daß er sich dieser Äußerung nicht mehr entsinnen könne. Als der Richter den Sachverhalt ermittelte, die Beleidigung zurückzunehmen, erklärte sich Graber hierzu außerstande. Die Zeugenerklärung ergab, daß Graber zwar angetrunken, aber durchaus im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gewesen ist. Im weiteren Verlauf erklärte Graber, daß er seine geistige Kraft aus dem nationalen „Deutschen Vorwärts“ beziehe und die Beleidigung keineswegs zurücknehmen könne. Trotzdem der Angeklagte im weiteren Verlauf der Verhandlung die Umgestaltungsformen eines Auftragsers annahm, verurteilte das Gericht ihn nur zu 14 Tagen Gefängnis und den Kosten. Es stellte sich bei der Verhandlung noch heraus, daß auch dieser Mann 1918 radikaler Kommunist, dann parteilos war und daß dann der nationalen Arbeiterbewegung anschloß.

Der Schulstreik im Elsass.

SPD. Paris, 16. März. (Eig. Drahtf.)

Trotz des strategischen Rückzuges, den am Sonntag der Kardinalbischof von Paris im Hinblick auf die ungewöhnliche Erregung, die die Offensive der französischen Geistlichkeit gegen die Langenlehre in ganz Frankreich ausgelöst hat, anzutreten für gut gehalten hat, und trotz der von ihm am Sonntag von der Kanzel herab gegebenen Versicherung, daß der Alerus sich in keiner Weise in die Politik einzumischen beabsichtige, steht die Kirche in Frankreich dem Kampf gegen das Ministerium Herriot in einer Weise fort, die mehr und mehr die Form einer Rebellion annimmt. In ganz Elsass hat am Sonntag der Straßburger Bischof Ruch von allen Kanälen herab einen Schulstreik predigen und in einem von den reaktionären Blättern veröffentlichten neuen Manifest hat er am Montag erklären lassen, daß die Kirche die volle Verantwortung für die von den Gläubigen geforderte Aufhebung gegen die Geistes des Staates übernehme und die Eltern der streikenden Kinder vor strafrechtlichen Verfolgungen zu schützen wissen werde. Trotzdem hat der Schulstreik nicht die Dimensionen angenommen, die man im liberalen Lager erwartet hatte. Die Zahl der am Montag dem Unterricht ferngebliebenen Kinder ging nach den hier vorliegenden Meldungen nirgends über 50 Prozent hinaus. Sie dürfte sich im Durchschnitt auf etwa 25 Prozent belaufen. Die Befreiung am Streik scheint auf dem Lande und auf den Elementarschulen weit beträchtlicher zu sein als in den größeren Städten, wo insbesondere in den mittleren und höheren Schulen die Zahl der fehlenden Kinder nicht sehr bedeutend ist.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

22. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Prachtvolle Gardinen verhüllten die Fenster, der Fuß verlief in einem dicken Teppich; Bilder in breiten Goldrahmen hingen an den Wänden, aus dem Kronleuchter sprangen gläserne Blumen hervor. Überall kostbare Nippes und Ständer und Möbel in Heberfülle. Bertha atmete tief auf: so war es bei Hauptmanns nicht! Da stand alles so vereinzelt: ein Salon Sofa, Tisch, Sessel, Pianino und ein rundes Marmortischchen mit Lampe — das war alles. Der Teppich reichte nicht einmal durch die ganze Stube. Hier wachte sie vor Bewunderung kaum die Füße zu sehen; aber ihr Bild, das ihr aus dem geschliffenen Spiegelglas überm Kamin entgegen lächelte, machte ihr Mut.

Frau Selinger war die Witwe eines reichen Mannes und schwärmte für Kunst. Und durch die Kunst für die Schönheit. Sie engagierte nie häßliche Dienstmädchen. Berthas anmutige Erscheinung nahm sie sofort ein; diese hübsche Person mußte sich immer in rosa kleiden, mit weißem Häubchen und gestickter Tändelschürze. Nach wenig Fragen war Bertha engagiert, kaum hatte sie noch nötig, das treffliche Zeugnis vorzulegen, das ihr der Hauptmann auf Wunsch seiner Frau schon ausgestellt. Nach der Zustimmung von achtzig Talern und fünf Talern Zulage nach dem ersten Vierteljahr empfahl sie sich.

Auf dem teppichbedeckten Korridor mit den vielen Türen, die ihre neugierigen Blicke zu durchbohren suchten, begegnete ihr ein junger, eleganter Mann, mit schwarzen Haaren und Augen und bläulichen Schatten auf den glattrasierten Wangen und dem vollen Kinn. Er mußerte sie im Vorbeistreichen.

„Der junge Herr“, flüsterte das Mädchen, das sie herausließ, mit verschämter Miene.

Bertha stürzte sofort in den Kellertischchen Keller, ihr Glück zu verfluchen. Dort hatte der Abendsturm noch nicht begonnen; so fand Frau Keschke Zeit zu angemessenen Ratschlägen für die neue Stellung.

Sie saßen zu zweien auf der umgestülpten Lonne, Rücken gegen Rücken gelehnt.

Die Junge blühte nach der Treppe, über die wenigstens ein schwacher Strom Luft sich von oben herunter stahl, und lächelte lächelnd.

Die Alte guckte zurück in ihr Kellertoch, das finster ähnte, und schwachte unaufhörlich mit heiserer, eindringlicher Stimme.

Die Petroleumhängelampe, die qualmig und verstaubt unterm niederen Gewölbe schaukelte, warf trübgelbe, schmutzige Schatten auf beide Gesichter.

X.

Bei Keschkes im Keller war ein Lärm, ein Geschimpfe, ein Ständel, daß die Mägde vorn im Laden, die niemand zu bedürfen kann, neugierig die Ohren spitzten und sich vorsichtig der Glaskür näher stahlen, um so nichts zu verlieren von dem, was drinnen in der Wohnstube vor sich ging. Sie hätten nicht nötig gehabt, auf den Zehen zu schleichend; die drinnen dachten nicht an Lauscher, die sahen und hörten nicht.

Frau Keschke mit glühendem, aufgequollenem Gesicht, in dem die Augen fast verschwand, suchte aufgeregt mit allen zehn Fingern in der Luft.

„Wo warst?“ schrie sie den Sohn an, der blaß, mit eingeknickten Knien da stand und keinen Laut über die Lippen brachte. Und dann noch einmal: „Wo warst?“ Sie packte ihn vorn am Koll und schüttelte ihn, daß die Bücher, die er noch unter dem Arm gepreßt hielt, mit dumpfem Klatschen auf den Boden fielen.

„Wo warst?“ schrie auch Herr Keschke. „Da — da — — steht!“ Er schwenkte dem Sohn einen Brief dicht vor den Augen hin und her. „Es kommt allens an den Tag. Ich wer' der lehren, hinter die Schule sehn, verfluchter Bengel! Wo haste der denn rumgetrieben? An wo is der Schulgeld? Se schreiben, ich soll noch Schulgeld von 's letzte Monat bezahlen. Jawoll, is ja längst bezahlt — wo — wo haste' lassen? Du — du —“

„Der Schulgeld“, freischte die Mutter. „Hab ich's dich nicht gesehen an 'n Ersten früh aus de Kadenasse? Die Marie von Kettiers war noch irade da an holte von die seinen Bärbling.“

„Der Schulgeld! Antwort!“

Keine Antwort. Den Kopf tief gesenkt, stierte Arthur vor sich nieder.

Frau Keschke stemmte die Arme in die Seiten. „Kann, wird's bald? Wo haste 'i lassen?“

Kein Laut.

„Hau ihm, Keschke! Zähl ihm eens uff! Willste nu wohl reden? Man los, sonst wer it der helfen!“

Scheu duckte sich Arthur unter der geschwungenen Faust des Vaters.

„Los — oder —“

„Seht langte der Junge in die Tasche, mit zitternden Fingern brachte er Geld hervor; wie Stoßvögel schossen die Alten darauf los.“

Frau Keschke zählte laut: „Eins, zwei, drei, vier — zwei Mark zu wenig! Wo haste die lassen? Antwort!“ Sie stampfte mit den Füßen.

„Antwort!“ brüllte Keschke.

„Du Räuber, du Betrüger, du Dieb!“

„Nicht die zwei Mark her?“ Der Vater stürzte sich auf den Sohn und schlug in blinder Wut darauf los. Der schon

ermachene Mensch wehrte sich nicht, er hielt nur die Hände schützend vors Gesicht. Hageldicht sausten die Schläge, von wilden Schimpfreden begleitet.

„Wo haste der Geld? Der Geld!“ Auch die Mutter machte Miene, über den Sohn herzufallen. Aber ihre erhobenen Arme blieben wie in die Luft gebannt. Mit einem Ruck hatte sich Arthur freigemacht; mit dem Troß, den die höchste, verzweifelte Todesangst gibt, sah er sie an. Er schrie ihr ins Gesicht: „Der Geld —? Verlassen!“

Das war ein Toben, ein Fluchen, daß Gott, die bis dahin mit allkluger Miene dabei gestanden, sich auf die Sofalehne in Sicherheit brachte und Grotte sich zitternd in den dunkelsten Winkel des Kartoffelkellers verroch. Dort lag sie bei den Hund und hielt sich die Ohren zu, während schwere Tränen aus ihren Augen tropften.

Arthur war hinter die Schule gegangen. Die Bücher unterm Arm war er morgens fortgeeilt, die Bücher unterm Arm mittags wiedergekommen.

Erst hatte er immer gefürchtet, entdeckt zu werden, jeden Augenblick glaubte er im Gemüß der Straße einen Lehrer oder einen Müllhändler anstehen zu sehen. Da rannte er denn hinaus vor die Stadt auf die öden Felder, trieb sich fröstelnd umher im trüben Novembergrau; bis zum Grünwald irrte er und langerte im Diergarten auf den verlassenem Bänken. Aber ein Grauen kam ihn an, wenn sein Fuß im gefallenen Laub raschelte; in der Einsamkeit überhäuerten ihn seltsame Gedanken. Schlechtes Wetter, ein Bedeseln um Wagen und Herz trieb ihn in die Straßen, zu den Menschen zurück. So schlenderte er denn abers Trottoir, lehnte an den Messinggeländern der Schaufenster und verschlang mit großen, hungrigen Augen das Getriebe der Großstadt. In entlegenen Aneipen, zwischen Bummelern und Tagesdieben, wärmte er sich auf, schlief, die Ellbogen aufgestemmt, mit offenen Augen und hörte doch jedes Wort der Unterhaltung.

So hatte er's getrieben, bis ein Brief des Schuldirektors, der nach dem flüchtigend weggebliebenen Schüler Erkundigungen einzog, die Entscheidung brachte.

Zwischen Herrn und Frau Keschke grüßte ein böses Wetter. Er warf ihr „ihren“ Arthur vor, und sie, trotz ihrer Wut nahm nun doch die Partei des Sohnes. Hatte sie nicht bare hundert Mark in die Ehe gebracht? Das war sie dem Doktor doch wohl schuldig, daß der Arthur mit Rücksicht behandelt wurde.

Ein Wort gab das andre. Der Laden war Allgemeinut und die Küche kokontel, so zankte man im Zimmer, wo Gott am Klavier saß und klimperte, und Arthur, den sie endgültig von der Schule geschäft, müßig umher stand und an den Nägeln tauete.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung!
 Übernahme Fuhren
 jeglicher Art zu den
 billigsten Tagespreisen.
J. Mewe, Fuhrmann,
 Rottwischstraße 71
 Telefon 8869 (422)

**Felle
 und Haare**
 läuft höchstablen
J. L. Würzburg
 Wahnstr. 22a P. 758
 Annahme von Fellen
 zum Gerben (4124)

Waren-Schöner, Strafen 13.
 Gg. Reparaturwerkstatt
 4122

Rauchzeug
 preiswert und gut
C. Wittfoot
 Ob. Huxstr. 18

Es ist
**stadt-
 bekannt**
 daß
**Kayser's
 „Probat“**
 Fußboden-
 Glanzöl
 in Haltbarkeit
 und Qualität
 stets das Beste ist
 Trocknet in einer
 Nacht mit hohem
 Glanz. (4156)
Ferd. Kayser
 Breite Straße 81

Husten, Atemnot
 Verschleimung
 Allen Brust- und Lungen-
 Leidenden gebe ich gern
 umsonst Auskunft. Viele
 Taus. Lob- u. Dankschreib.
 Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus
 Feilgenfabri (Giechfeld)
 L 209. (4186)

Gegen d. Alkohol!
 Veröffentlichungen
 d. Arbeiter-Abtinenten-
 Bundes:

Wider den Trunk
 Stimmen der Dichter
 Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir
 Arbeiter-Abtinenten
 Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
 Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
 von Victor Adler
 Preis 5 Pf.

Zur Alkohollage
 Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung
 u. Alkohollage
 Preis 10 Pf.

Alkohol, Strafrecht und
 Strafreform

Von Rechtsanwalt
 Dr. Siegf. Wendberg
 Preis 10 Pf.

Der Freiheitskampf
 gegen

das Alkoholkapital
 Von Kurt Danneberg
 Preis 20 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbibliothek
 Johannisstr. 45

Zigarren
 eines Fabrikanten
 zur gute Tabake
C. Wittfoot
 Obere Huxstrasse 18

39 H. Frühjahrsmantel neuester Stoffmusterung garantiert wasserdicht gummiert.

47 H. Sport-Anzug aus strapazierfähig-praktischen Stoffen in mittleren Dessins, gutes Futter.

58 H. Frühjahrs-Ulster aus sehr hübschen Cheviot'stollen neuester Geschmacksrichtig.

65 H. Anzug aus modernen gemustertem, rein wollenen Cheviot, gute Verarbeitung.

Stoffmuster

Diese 4 Beispiele guter Qualität
 angefertigt in der eigenen Kielederfabrik in Stettin, bringen die Leistungsfähigkeit unserer großen Spezial-Abteilung **Herren-Konfektion** erneut zum Ausdruck.

Auch besonders starke und schlanke Herren finden bei uns passende Größen

Beachten Sie unsere Fenster, in denen wir obige Beispiele vor Augen führen

Lübeck

Deutscher Holzarbeiter-Berband
 Verwaltungsstelle Lübeck

**Deffentliche
 Holzarbeiter-Versammlung**
 am Donnerstag, dem 19. März 1925
 abends 7 1/2 Uhr
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses
 Tagesordnung: (4146)
**Aufstieg und Aufgaben des Deutschen
 Holzarbeiter-Berbandes**
 Referent:
 Gauvorsitzer **Fr. Heinemann**
 aus Frankfurt a. M.
Kein Holzarbeiter darf fehlen

TROGADERO
 Täglich 5 Uhr: (4178)
**Unterhaltungs-
 und Stimmungskonzerte**

Café Atlantic
 Familien-Haus ersten Ranges
 Ecke Glockengießer- u. Königstr. 25
 Erstklassige Konzerte ab 4 Uhr

Adlershorst
 Morgen Donnerstag: (4119)
BALL!

**Rücknis
 Konsumverein**
 für Lübeck und Umg.
 Unsere Bezirksversammlung findet
 nicht am Sonnabend, sondern bereits am
 dem 20. März, um 8 Uhr
Freitag, bei Dieckelmann Rat.
 Die wichtige Tagesordnung und die
 besonderen Veranstaltungen werden vor-
 ausichtlich einen sehr starken Besuch
 auslösen. Die Mitglieder müssen daher
 pünktlich erscheinen und einen Ausweis
 mitbringen.
 Beitritts-Erklärungen zum Konsum-
 verein werden auch am Saaleingang
 entgegen genommen.
 Keine Hausfrau darf fehlen.
 (4139) Der Vorstand.

Fledermaus
 Heute Mittwoch:
Heiterer Familienabend
 mit vollständig
neuem Programm!
 Erstklassige Besetzung
 Ferner der so beliebte
Familien-Tanz
 Moderne und Rundtänze
Beste Tanzmusik
 Heute auf allen Plätzen 50 Pfg.
 Biere und Getränke aller Art werden
 auf allen Plätzen serviert. (4123)

Heute
 abends 7 1/2 Uhr
Kirchen-Konzert
 in der St.-Marien-Kirche
 für die Hinterbliebenen der verunglückten
 Dortmunder Bergleute
 Eintrittspreis 2.- RM (4131)

Ges. abm 19 Goldpf., Lichtom khw 60, Kraftom 27, Wasser abm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (4135)

NGB
 Notgemeinschaft
 für Bestattungen
 zu Lübeck e. V.
 Gemeinsame Sitzung
 von Vorstand
 und Kontrollauschuss
 am Freitag, 20. März
 pünktlich 6 Uhr (aus
 in der Geschäftsstelle
 Der Vorsitzende des
 Kontrollauschusses

Stadttheater Lübeck
 Mittwoch, 7.30 Uhr:
Carmen (4148)
 Donnerstag, 7.30 Uhr:
**Käthchen von
 Heilbronn**
 Freitag 7.30 Uhr:
**Susannens Ge-
 heimnis und
 Schleier der
 Pierrette**
 Sonnabend, 7.30 Uhr:
**Der Schneider von
 Schönau**

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 18. März.

Das Licht.

Es sind jetzt Tage voll trüber Stimmung. Der Märzsturm tollt um Haus und Giebel. Seltener kommt das große Licht, die liebe Sonne, durch das graue Wolkengefüßel da broden.

So sitzen die Menschen irgendwo am Abend beisammen und gedenken des toten Jahres. Im März. — War es denn wirklich so?

So stellt doch das Heute dem Damals gegenüber!

Damals: dunkel die Politik, schwarze Reaktion, aber ein stolzes Bürgertum, eine akademische Jugend als Bannerträger der Republik mit dem Ideal eines freien Bürgertums im Herzen, im Geiste.

Und das Opfer der Arbeit . . . Tod, Blut und Kerker — umsonst gebracht . . . Verrat der rasch gefüllten Revolutionskapitalisten. Dazwischen eine Gruppe Halb und Halb, mit dem pudelnährischen Gedanken im Schädel: Eine Republik mit einem König an der Spitze.

Ein dunkles Zeitbild mit dem einzigen hoffnungsvollen Licht einer aufstrebenden Arbeiterklasse.

Und heute? Die Reaktion mit dem umgehängten Freiheitsmäntelchen; die Maulwöllchen.

Und das Bitterste davon: verbundene Volksgenossen, vor allem Frauen aus dem Volk, unter der Suggestion geschminkt, Theaterpolitiker, eingeklinkt und gefächelt von den Phrasen lächerlicher alldemokratischer Kinadon-Kinadonin . . .

Geistige Finsternis überall. Weiter und breiter wird das dunkle Gehänge der gewissenlosen Kullenschieber.

Und doch ist uns ein Trost, ein Licht: der Aufmarsch der offenen und ehrlichen Lichtfreunde unterm Banner der deutschen Republik.

Darum der Haß der Dunkelmänner, weil sie das Licht blendet, das Licht der Einsachen, beschreiben, im Arbeitervolk tief wurzelnden Wahrheit.

Doch noch ein tieferes, eigentlich befreiendes Lichtempfinden muß uns innerlich aufrichten und festmachen. So werden wir trotz aller Tiefen geistiger Dunkelheit in uns selber die Befreiung suchen und finden.

Äußerlichkeiten allein tun es nicht. Eine Religion echter, wahrer Brüderliebe muß Menschen zueinander unzerrenlich machen.

Es gibt nur eine Kultur. Und die führt uns aus aller menschlichen Unzulänglichkeit, aus dem, was unser hartes, rauhes Leben so schwer und so widerlich macht, heraus.

Aus den Niederungen eines grauen Alltags hinan zur Flamme des Lebens! Das ist die Sonne der Erkenntnis.

In uns selber müssen wir das Licht aufgehen lassen.

Und diesem Licht wollen wir eine treue Bruderschaft sein und eine Gemeinde der Arbeit.

Stimmrecht der aus dem besetzten Gebiet Verdrängten bei der Reichspräsidentenwahl. Auf Grund der Reichsstimmenordnung ist verordnet worden, daß Stimmberechtigte, die aus dem besetzten Gebiet (alt- und neubekanntes Gebiet) ausgewichen oder durch Maßnahmen der Besatzungsmächte verdrängt sind, insbesondere auch Personen dieser Art, die infolge der Wohnverhältnisse dorthin noch nicht haben zurückkehren können, für die Wahl am 29. März und 26. April 1925 auf Antrag in die Stimmliste der Stimmzettel ihres Aufenthaltsortes einzutragen sind, auch wenn sie an diesem Orte keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. In Lübeck sind entsprechende Anträge im Polizeiamt, Zimmer 3, zu stellen.

Zugunsten der Familien der verunglückten Dortmunder Bergleute findet heute abend 7 1/2 Uhr ein Kirchenkonzert in der Marienkirche statt. Der Eintrittspreis zu diesem Konzert, bei dem die Herren Professor Widmark und Konreitermeister Willems sowie Frau Ehle-Wiß mitwirken, beträgt nur 2.— Mark.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck. Dessen tägliche Holzarbeiter-Versammlung am Donnerstag, dem 19. März 1925, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Aufstieg und Aufgaben des Deutschen Holzarbeiter-Vereins. Referent: Gauvorsitzender Fr. Heine mann aus Frankfurt a. M.

Gesellschaft für soziale Reform, Ortsgruppe Lübeck. Man schreibt uns: In einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe sprach Senator Dr. Matthaei-Hamburg über „Die Entwicklungstendenzen des neuen Arbeiterrechts“. Der Vortragende führte etwa folgendes aus: Im Altertum gab es keine freien Arbeiter; man behandelte sie damals als Sache. Ähnliche Zustände haben sich bis in unsere Zeit in Kolonialländern erhalten. In Europa wurden die Arbeiter später halb frei und durch die französische Revolution völlig frei. Dazu trug in der Hauptsache die Erkenntnis bei, daß Sklavenarbeit wirtschaftlich wenig Vorteil bringe. Die neue Freiheit brachte aber zunächst dem Arbeiter keinen Segen und der Staat sah sich veranlaßt, durch eine Schutzeschgebung zugunsten der Kinder, Frauen und schließlich auch der Männer in sie einzugreifen. Heute wird die Freiheit des Arbeitsvertrages mehr auf der Arbeitgeberseite gesichert. Schrankenlose Freiheit ist aber nicht das richtige. Zunächst soll eine freie Verständigung versucht werden. Ist sie aber nicht möglich, so muß der Staat eingreifen und eventuell einen unparteiischen Zwang ausüben. Die Arbeitnehmer wünschen heute nicht Freiheit für den einzelnen Arbeiter, sondern Freiheit und Gleichberechtigung für die Organisation und kollektive Regelung des Arbeitsvertrages. Die Tendenz der Entwicklung tam ihrem Wunsch entgegen. Die Arbeiter stehen aber nicht nur im Beruf, sondern auch im Betrieb und bilden in ihm eine Einheit. In dieser Beziehung brachte das Betriebsrätegesetz, das für alle Betriebe über 20 Personen gilt, etwas grundlegend Neues. Die Arbeiter sollen rechtlich und damit auch faktisch in den Betrieb eingegliedert werden, es soll ein besonderes Recht für Großbetriebe im Wege einer Betriebsvereinbarung entstehen. Dagegen erhebt sich aber bei Arbeitgebern und -nehmern ein gewisser Widerpruch; man fürchtet den Betriebssozialismus und eine Ausschaltung der Berufsverbände. Deshalb vernünftigerweise eine Kodifizierung des Arbeiterrechts. Das neue Gesetzbuch muß viele schwebende Fragen lösen, dabei aber elastisch bleiben und der freien Vereinbarung Spielraum lassen; alle Gleichmacherei ist vom Uebel. Das Problem ist auch von höchster nationaler Bedeutung; es gilt, die Arbeiterschaft durch rechtliche Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse mit dem Vaterland zu versöhnen. (In der Gesellschaft für soziale Reform soll jede Anschauung zu Worte kommen. Aus diesem Vortragsauszug ergibt sich aber,

Sozialdemokratie und Reichspräsidentenwahl.

Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus.

Am Dienstag abend fand im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, die sich u. a. mit der am 29. März stattfindenden Reichspräsidentenwahl beschäftigte. Das einleitende Referat hielt der Parteivorsitzende,

Genosse Aug. Hart.

Der Redner würdigte eingangs seiner Ausführungen das Leben und Streben des verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert, insbesondere dessen Tätigkeit als oberster Leiter der Republik. Durch seine verständige Amtsführung eroberte sich Genosse Ebert die Zuneigung aller Gerechtfertigten. Er war ein Sohn des Volkes, der weder Herkunft noch Ueberzeugung verleugnete, und stets gerecht handelte. Mag er auch über manches bitter gewacht haben und mögen ihm viele Schwierigkeiten bereitet worden sein, er ging gerade durch alle Wirrnisse. So daß seine Handlungen erst nach seinem Tode gerechtfertigt werden. Wir als Sozialdemokraten verlieren einer unserer Besten, einen Mann, der sein ganzes Leben dem Wohlergehen der Arbeiterschaft widmete. Ihm nachzuleben und wie er bestrebt sein, alles zur Befreiung der Menschheit vom Joche des Kapitalismus zu tun, das soll unsere Arbeit sein.

Niemals Beispiel folgen können wir am besten, wenn wir unsere ganze Kraft für unseren neuen Kandidaten einsetzen. Das Amt des Reichspräsidenten ist ungeheuer wichtig, die Wahl entscheidet, ob in den nächsten 7 Jahren ein fortschrittlich und republikanisch gesinnter Mann oder ein Reaktionsär und Monarchist die Geschicke des Reiches leiten soll. Die Aufgaben des Reichspräsidenten sind gar mannigfaltig. Er vertritt Deutschland völkerrechtlich, schließt Bündnisse und Verträge mit auswärtigen Staaten ab, beglaubigt und empfängt die Gesandten. Der Reichspräsident entscheidet über die Reichsbeamten und die Wehrmacht. Der Artikel 48 gibt ihm Vollmachten auch gegenüber den Einzelstaaten, er übt ferner das Begnadigungsrecht aus. Die Auflösung des Reichstages ruht in seinem Ermessen.

Um diese wichtigen Rechte geht es bei der Präsidentenwahl am 29. März. Unsere Gegner wissen diese Rechte wohl zu schätzen. Deshalb die vielen Versuche des Loebel-Ausschusses für einen Sammellandidaten. Wenn diese Bestrebungen nicht zum vollen Erfolg der Reaktion führten, dann nur deshalb, weil keine Partei der anderen den Vorrang lassen wollte. So kam es, daß sich die Rechtsparteien, Zentrum und Demokraten usw. in den Haaren lagen. Wir haben bis jetzt bereits einen Jarres, Marz, Hellpach und Held für den bayrischen Bauernbund, aber da die Frist erst morgen abläuft, können noch mehr Kandidaten dazu kommen. Wer steht denn hinter Jarres? Die Großagrarien, Schwerindustriellen mit ihren Syndikaten und Trusts, also alle jene, die die Verteuerung der Lebensmittel, niedrige Löhne und verlängerte Arbeitszeit propagieren, die die Beamten irreführen und den Aufwertungsschwindel betreiben. Jarres ist der Kandidat der Hakenkreuzler, der Verjährungspolitiker, der Monarchist und der Mann des trockenen Putzjes. Jarres tritt für die Steuerfreiheit der Industrie und für Mehrbelastung des Volkes ein. Für uns als Arbeiter, Republikaner und Sozialdemokraten kommt nur unser Genosse, der frühere preussische Ministerpräsident

Otto Braun

in Frage. Die um Jarres werden alles versuchen, unseren Kandidaten zu Fall zu bringen. Da ist es doppelte Mühe und Schuldigkeit, die letzte Frau und den letzten Mann an die Urne zu bringen.

Der Redner erinnerte an den Kapp-Putsch, den Jagom, Ludendorff und Ehrhardt inszenierten und verglich jene offene Rebellion mit den heutigen Zuständen. Damals setzte die Reaktion die Hoffnung auf den Putsch. Dieses Mal auf die Reichspräsidentenwahl. Was damals unter der vereinten offenen Reaktion nicht gelang, soll heute durch die Präsidentenwahl geschehen. Das darf nicht sein.

An der Entschlossenheit der Arbeiterschaft und aller Republikaner muß diese Absicht scheitern. Der Magdeburger Prozeß sollte den Auftakt der Reaktion gegen den Reichspräsidenten

Ebert werden, denn einem tatsächlichen Kampf weichen die Herrschaften aus. Das Lügenhaupt einer vom Großkapital ausgehaltenen Presse soll den Untergrund zur Wahl abgeben. Der Magdeburger Richter hatte auch das nötige Verständnis für diese Geschäfte. Derartige wäre in keinem anderen Kulturstaate möglich gewesen. Eubelschriften gemeinlicher Art sind für den Reichspräsidentenwahlkampf aufbewahrt gewesen, damit die reaktionäre Dreckschleuder sofort in Tätigkeit gesetzt werden konnte. Da gilt es mehr denn je, das wahre Gesicht der Reaktion zu enthüllen. Diese hat als Endziel nichts anderes im Auge als die Rückkehr zur Monarchie und die schrankenlose Ausbeutung des Volkes. Ihr Ziel ist rücksichtslose Knebelung der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen nach dem Grundsatz, wer Knecht ist soll Knecht bleiben.

Seit Monaten führen die Rechtsparteien eine Kampagne, um die Volkstimmung bei der Reichspräsidentenwahl zu ihren Gunsten auszunutzen. Neben dem famosen Magdeburger Prozeß versuchen sie Antisemit und Verrat gegen die Sozialdemokratie auszuspielen. Es ist ein Feldzug gegen die Sozialdemokratie, eine Verleumdungskampagne, die utrip. inglich gegen den verstorbenen Reichspräsidenten gerichtet war.

Die Hintermänner dieser Sündalmschacher sind die ehemaligen Konfessionen, die Industriellen und Inflationskönige. Alles Leute, die in Deutschlands schwerster Zeit sich Macht und Reichum aneigneten, und zwar auf Kosten des gesamten Volkes. Es sind dieselben Kreise, denen die Reichsregierung über 700 Millionen Goldmark zugesprochen hat. Derweil hatte diese Reichsregierung für die Kriegsofer und Sozialrentner gar nichts übrig. Diese verkappten Monarchisten finanzieren Hunderte von Zeitungen, unterhalten ein eigenes Bureau, das von dem besichtigten Oberstleutnant Nicolai geleitet wird. Er ist einer der militärischen Diktatoren der Kriegszeit. Ausgerechnet dieser Mann ist dazu ansetzenden, den Lügenbrei für die Präsidentenwahl zu locken. Es ist ja bezeichnend, daß mit der Verteilung der Eubelschriften schon ein Tag nach Eberts Tod begonnen wurde. Es zeigt auch, daß man vor seiner Lüge und seiner Fälschung zurückschreckt. Selbst uralte Schwimdbelien gegen Singer werden wieder aufgetischt. Wohin man schaut, überall weht ein übler Sumpferuch entgegen. Und aus diesem Morast soll der neue Reichspräsident, der Repräsentant Deutschlands, hervorgehen. Diese öffentlichen Lügen sollen dem Kandidaten der politischen und sozialen Reaktion zum Siege verhelfen. Dabei wagen diese Herrschaften noch, von nationaler Würde zu sprechen.

Wir und nimmer dürfen viele Geflüste der Reaktion zur Tat werden. Für uns und jeden überzeugten Republikaner kommt einzig und allein unser Genosse

Otto Braun

in Frage. Er hat allein schon durch seine Tätigkeit als Ministerpräsident die Befähigung eines Staatsmannes erwiesen und ist der Mann, der mit Umsicht und Tatkraft die Republik zum Wohle des deutschen Volkes leiten und führen kann.

Nützen Sie die Zeit, sei jeder Agitator, tue jeder sein Bestes, dann wird der Erfolg auch unser sein. (Lebh. Bravo!)

Der Versammlungsleiter, Parteisekretär Genosse Weiß, gab dann noch Erläuterungen über die Wahlarbeit. Der Parteivorstand bildet mit Hinzuziehung weiterer Genossen den Wahlausschuss. Am Sonntag findet eine Flugblattverbreitung statt, zu der sich hoffentlich recht viele Genossen einfinden.

Des weiteren machte Genosse Weiß noch einige Mitteilungen über die Maifeier. Da der 1. Mai in Lübeck gesetzlicher Feiertag ist, soll die Maifeier besonders gut ausgetragen werden. Insbesondere wird die Morgenfeier eine künstlerische Veranstaltung bringen. Die Vorarbeiten wurden dem Vorstand überlassen.

Zum Schluß forderte Genosse Weiß die Parteigenossen auf, sich recht regen an der Wahlagitator zu beteiligen, damit sich die Sozialdemokratie in Lübeck wieder mit alter Kraft schlage.

Seeleute und Reichspräsidentenwahl.

Die Zentralkommission gibt bekannt, daß die zur Besatzung eines Seefahrzeuges gehörenden wahlberechtigten Personen (Seeleute), die vor dem Wahltag aus einem deutschen Seehafen ausfahren oder am Wahltag oder in den nachfolgenden fünf Tagen in einem deutschen Seehafen einfahren und sich durch ihr Seefahrtsbuch ausweisen,

ihre Wahlrecht gegen Abgabe eines Wahlscheines in der Zeit vom 19. März bis zum 2. April täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in einer Hafenkade ausüben können.

Für die in Betracht kommenden Seeleute gilt also, sich schleunigst einen Wahlschein zu besorgen, auf daß auch sie den neuen Reichspräsidenten mitwählen können.

Den Wahlschein erhält der Seemann entweder bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes, an dem er polizeilich gemeldet ist, oder auf Grund eines von seiner Wohn-gemeinde in sein Seefahrtsbuch eingetragenen Wahlberechtigungsvermerkes, bei der Gemeindebehörde der Hafenstadt, in der er seine Stimme abgeben will.

Das Vorstehende gilt nach unserer Auffassung sinngemäß auch für die Besatzungen der Fuß- und Binnen-schiffe, die vor dem Wahltag aus einem deutschen Hafen ausfahren oder am Wahltag oder in den nachfolgenden fünf Tagen in einen deutschen Hafen einfahren und infolgedessen ihr Wahlrecht nicht an ihrem Wohnort ausüben können.

Gewählt wird der Kandidat der Sozialdemokratie: **Otto Braun.**

daß in dieser Gesellschaft die gelehrten Herren eine Anschauung entwickeln, die theoretisch sehr modern klingt, von der Wirklichkeit, der Praxis, aber keine Ahnung hat. (Die Red.)

Stellungnahme der Lübecker Eisenbahner zu dem gefällten Schiedspruch.

Die Ortsverwaltung des DGB Lübeck nahm in ihrer Sitzung am Dienstag Stellung zu dem Eisenbahner-Streik und zu dem Schiedspruch. Die Ortsverwaltung entschied sich dahin, daß den streikenden Kollegen die vollste Sympathie ausgesprochen wird. Den Schiedspruch lehnt sie als völlig unzureichend ab. Folgende Entscheidung wurde einstimmig gefaßt:

Die Ortsverwaltung des DGB Lübeck findet den gefällten Schiedspruch vom 18. März als völlig undiskutabel, weil er eine Verschlechterung der bestehenden Arbeitszeit und Lohnbedingungen bedeutet. Sie erwartet vom Hauptvorstand, daß er zur Durchführung seiner gestellten Forderung vor seiner Maßnahme jurisdiktionsfähig ist. Die Ortsverwaltung Lübeck steht mit ihren Mitgliedern geschlossen hinter den Forderungen des Hauptvorstandes.

Achtung Gewerkschaftsvorstände des A. D. G. B., Afa-Bundes, A. D. B., Betriebsräte, Betriebsobleute, Baulegitimierter!

Gemeinsame Versammlung am Mittwoch, dem 18. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Gen. Schweikert-Hamburg spricht über Gewerkschaften und Genossenschaften. Keiner fehle. Die Vorstände des A. D. G. B. haben nach dieser Versammlung eine besondere Konferenz, auf der wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Der Vorstand des A. D. G. B. Dreger.

Die Differenzen auf der Schiffsverwertungs-gesellschaft beigelegt.

Wie wir mitteilen, war es zwischen den Brennern auf der Schiffsverwertungsgesellschaft und der Betriebsleitung zu Differenzen gekommen, die dazu führten, daß die Schiffsverwertungsgesellschaft die Brenner entließ, und weil die Arbeit unter diesen Umständen nicht vorwärtskommen konnte, die übrige Belegschaft anspernte.

Am 16. d. Mts. besaßte sich der Schlichtungsausschuß mit dieser Angelegenheit und fällte einen Spruch, nach welchem den Brennern eine Stundenlohnerhöhung von 5 Pfennig gezahlt werden soll.

Dieser Spruch ist von beiden Parteien angenommen worden und die Sperre über den Betrieb aufgehoben.

Wenn noch Kollegen vorhanden sind, die von diesem Spruch keine Kenntnis haben, fordern wir sie auf, falls sie Wert darauf legen, wieder bei der Schiffsverwertungsgesellschaft beschäftigt zu werden, sich unverzüglich dort zu melden.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Albed.

Das Ende des Lehrerseminars.

Nach 118jährigem erfolgreichem Wirken ist am Sonntag das 118. Lehrerseminar geschlossen worden. Während dieses großen Zeitraumes sind ungeheuer viele tüchtige Lehrkräfte aus ihm hervorgegangen. Das Lehrerseminar wird auf Grund der Reichsreform geschlossen, die keine Sonderbildung der Volksschullehrer mehr zuläßt. Man hofft, daß die Lehrerausbildung zukünftig, wie in Sachsen und Thüringen, durch den Besuch der Hochschulen geschieht.

Zur Schlussfeier fand am Sonnabend ein Kommerz im Kolosseum statt, an der zahlreiche Vertreter des Senats und der Behörden wie Ehrengäste teilnahmen. Lehrer Warneke hielt die Begrüßungsrede, an die sich weitere Reden durch die Lehrer Thomßen, Schuldt, Benid und andere Herren angeschlossen. Lehrer Schuldt forderte für alle Lehrer Hochschulbildung. Die Lübecker Anstalt habe zu den bestgeeigneten Seminaren gezählt.

Am Sonntag fand in der Aula des Johanneums die Schlussfeier statt, an der ebenfalls Vertreter des Senats, der Behörden und der Bürgererschaft teilnahmen und die durch Darbietungen des Lübecker Lehrergesangsvereins verschönt wurde. Der langjährige Leiter des Seminars, Herr Studienrat Dr. Möbus, ging auf den Werdegang des Seminars näher ein und Senator Dr. Vermehren streifte die Gründe, die zur Schließung des Seminars führten. Ein Lied des Lehrergesangsvereins und eine von Herrn Prof. Stahl gespielte Orgelsonate beendete die Feier.

Filmchen.

Harzer Heimatfilm in den Stadthallen-Vorstellungen. Daß der Film ein bedeutender Kulturfaktor werden kann, haben schon zahlreiche Natur- und Lehrfilme gezeigt. Und daß solche Filme Zuspruch und Beachtung finden, bewies der volle Saal am Sonntag vormittag. Vorgeführt wurden die vom West-Kinematograph durch Ingenieur Fr. Herwig-Goslar hergestellten Filme „Der Oberharzer Bergbau“ und „Der Harz im Winter“. Der gesamte Grubenbetrieb der Silberbergwerke in Clausthal und Zellerfeld war in ausgezeichneten Aufnahmen festgehalten und wurde von Ingenieur Herwig erklärt. Interessant waren die Bilder von der Ausnutzung der Wasserkraft und der Maschinenbetrieb für die Förderwerke. Das Sprengen und Fortschaffen der Erze wurde gezeigt, die Erzaufbereitung und die zahlreichen Arbeitsorgane, die bei der Verhüttung nötig sind, bis das reine Metall gewonnen ist. Durch die moderne Technik hat der Grubenbetrieb manche Verbesserung erfahren, aber der Bergmann muß wie früher bei harter Arbeit in 800 Meter Tiefe bei 30 Grad Hitze sein Brot verdienen. Die prachtvollen Naturaufnahmen des zweiten Filmes, wo man mit der Harzquerbahn die verschneiten Täler des Oberharzer Berglandes durchfährt, konnten den Eindruck nicht verwischen, den die abgemühten Gesichter der Arbeitermänner und die abgehärmten Tranen und jungen Burschen in den ungelunden Silberhütten hinterlassen hatten.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannstraße 48 L. Telefon 242

1-4 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Ortsgruppenvorstände! Freitagabend ist das Agitationsmaterial für die Präsidentenwahl abgeholt. Das Secretariat, Johannstraße 48 L.

Achtung! Schreibgewandte Parteigenossen und Genossen zur Fertigstellung der Wahlzettel wollen sich umgehend im Parteisekretariat melden. Beginn des Schreibens Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr im Meßbaum.

1. Distrikt, Freitag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr. Versammlung der tätigen Genossen bei Eggert, Stavenh. Erscheinen Pflicht. Redner: Gen. Weiß.

2. Distrikt, Freitag, den 20. d. abends 7 1/2 Uhr bei Siemer, Kronsförder Allee: Versammlung. Redner: Genosse Lüdhardt.

Distrikt 7 und 7a, Mittwoch, 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Dehnen, Schützenstraße. Kein tätiger Genosse darf fehlen.

10. Distrikt, Freitag, den 20. d., abends 7 1/2 Uhr im Brüllingszug, Krollingstraße: Versammlung.

Landdistrikte 14 und 15, Freitag, den 20. März, abends 6 1/2 Uhr: Material für die am Sonntag, dem 22. März stattfindende Landagitation in Empfang nehmen. Distriktsführer, Bezirksführer sowie die tätigen Genossen, auch die Arbeiterjugend, haben teilzunehmen zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Achtung! Arbeiter-Jugend, Schlußtag. Donnerstag, den 19. März findet im Lokale des Herrn Saborowsky ein Platten-Tischler Abend statt. 7 1/2 Uhr. Paul Stabe.

Achtung, Jungsozialisten! Für die Zeit des Wahlkampfes fallen unsere Veranstaltungen aus. Sozialdemokratische Frauen.

Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr: Gemütlicher Abend. Mitgliedsbücher mitbringen.

Schuböden. Mittwoch, den 19. März, abends 7 1/2 Uhr in der Saale Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht. Da außer wichtige Tagesordnung.

Vorwerk. Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr bei Rembrecht: Versammlung der tätigen Genossen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Tagung der Kommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes: Jeden Donnerstag von 6-7 Uhr Sprechstunde auf dem Verbandsbureau, Johannstraße 48 L.

Metallarbeiter-Jugend. Am Donnerstag, dem 19. d. Mts., abends 8 Uhr findet ein Vortrag des Herrn Osbahr im Gewerkschaftshaus statt. Thema: „Land und Leute der Kaiser.“ Jährliches Schreiben erwarben. Die Jugendleitung.

Allgemeine Flugblattverbreitung

zur Reichspräsidentenwahl

Sonntag den 22. März
vormittags 9 Uhr

Treffpunkt in den bekannten Lokalen



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 L.
Schlüssel von 5 bis 7 Uhr nachmittags



Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Lübeck, beteiligt sich am Sonntag, dem 22. März, geschlossen an die republikanische Kundgebung, verbunden mit Fahnenweihe in Ratsburg. Die Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Die Windjacken müssen innerhalb einer Woche bezahlt werden.

Abteilungsleiter, Jug- und Gruppenführer. Morgen Mittwoch, 7 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, Versammlung am Mittwoch, dem 18. März, abends 8 Uhr bei Dierckmann. Keiner darf fehlen.

Travemünde! Freitagabend, 8 Uhr: Zusammenkunft der Kameraden im Kolosseum, Torstraße. Kamerad Meyer, Lübeck erstattet den Bericht von Nagdeburg. Kein Kamerad darf fehlen.

Angrenzende Gebiete.

Provinz Lübeck.

Stodelsdorf, Sozialdemokratischer Verein. Fraktionsitzung am Donnerstagabend 8 Uhr im Gemeindefeiersaal.

Schwartau-Rensfeld, Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Schwartau-Rensfeld. Der Arbeiterchaft hiermit zur Kenntnis, daß es uns gelungen ist, mit dem Palais-Theater einen Vertrag in der Vorführung des Filmes „Schmied“ abzuschließen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 50 Pfg. Der Film wird am 2. bis 5. April vorgeführt. Um rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

Schwartau-Rensfeld, Sozialdemokratische Partei. Am Sonnabend, dem 21. d. Mts., veranstaltet die Soz. Partei im Gasthof Transvaal eine Märzfeier mit nachfolgendem Ball. Der Chor-Verein wirkt mit. Anfang 7 1/2 Uhr. Um rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

Mecklenburg.

k. Schönberg, Reichspräsidentenwahl. Für die am 29. März stattfindende Wahl des Reichspräsidenten liegt die Stimmliste für die Stadt Schönberg vom 20. bis einschließlich 23. März im Geschäftszimmer des Rathauses während der Dienststunden, vormittags 8 bis 12 1/2 Uhr, zur Einsicht aus. Jedem Arbeiter ist zu raten, sich von der Eintragung seines Namens in die Stimmliste zu überzeugen.

d. Pödingen, Schwarzschützen auf der Pödingen Heide. Vom 29. bis 31. März d. Js. findet mit Ausnahme des Sonntags täglich von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags ein geschäftsmäßiges Schießen auf der Pödingen Heide statt. Gefährdet ist das Gelände, welches umschlossen wird durch den Weg Pödingen-Lanen bis in Höhe des Nordrandes des Exerzierplatzes, Nordrand des Exerzierplatzes, dänische Scheibenstände, Rathaus Wesloe, Eisenbahn vom Rathaus Wesloe bis zum Schnittpunkt der Eisenbahn mit dem Wege Wesloe-Brandenbaum, Weg Wesloe-Brandenbaum bis zu den Scheibenständen des Regiments, Südrand des Exerzierplatzes. Das gefährdete Gelände wird abgesperrt. Das Betreten des Schießplatzes ist verboten.

l. RL-Mitt. Tod durch Unfall. Der kürzlich beim Betriebe einer Häufelmaschine verunglückte, nach dem Lübecker Kranenhaus überführte Hauswirt Joh. Oldenburg ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Schleswig-Holstein.

Kiel, Bürgermeistereiwahl. Die Sozialdemokratie hatte bei der Bürgermeistereiwahl einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der sozialdemokratische Kandidat Dr. Heimerich erhielt 9000 Stimmen mehr und war endgültig gewählt. Die bürgerlichen Parteien erhielten bei der Reichstagswahl am 7. Dezember in Kiel zusammen 69711 Stimmen. Am Sonntag haben sie es auf nur 37348 Stimmen gebracht. Sie haben demnach seit dem 7. Dezember 32363 Stimmen verloren. Die Sozialdemokratie aber hat rund 75 Proz. der Reichstagswähler an die Urne gebracht. Das Resultat angepanntester Organisations- und Agitationsarbeit unserer Genossen. Die Arbeit in den Wahllokalen war mühsam. Die Propagandaumzüge am Mittag wirkten aufmunternd und verließen dem Stadtbild bis zum gewissen Grade das Gepräge eines Wahlkampfes gegenüber früheren Zeiten, wo von Magistratswahlen kaum etwas zu spüren war.

Stadtratsitzung in Bad Schwartau.

P. Bad-Schwartau. In der letzten Stadtratsitzung gedachte der Vorsitzende des Hinscheidens des ersten Präsidenten der deutschen Republik. Die sozialdemokratische Fraktion hatte noch einige Anträge eingebracht. U. a.: Beshalb ist auf dem Rathause am Todestage des Reichspräsidenten die Flagge nicht auf Halbmast gesetzt worden? — Freigabe des Geländes der Billenkolonie für Kaufleute, um die Wohnungsnot zu lindern usw. Der Vorsitzende bezeichnete dieses als ein Schreiben der Soz. Fraktion. Er mußte sich aber befehlen lassen, daß die Fraktion immer Anträge stellt. Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft die Aufnahme einer Anleihe von 8000 Mk. Roggenanleihe, 2. Lesung, (Schuldenverschreibungen, nomi-

Arbeiter! Rüstet zur Wahl des Reichspräsidenten

Wahlberechtigt sind alle männlichen und weiblichen Personen über 20 Jahren!

nafer Wert 42-44 000 Mk.) oder einer Goldanleihe von 42 000 Mark. Die letzte Anleihe stellt sich in Amortisation und Verzinsung um 1000 Mk. günstiger. Die Goldanleihe ist aber seitens der Lübecker Kreditanstalt noch nicht notiert, sondern steht in nächster Zeit bevor. Der Stadtrat beschließt einstimmig, die Roggenanleihe ratenweise abzugeben und im Falle, daß die Goldanleihe günstig steht, den Rest dieser zu entnehmen. Die Anleihe wird nur für Zuschüsse zu Wohnungsneubauten Verwendung finden. Da die Stadt aber 27 000 Mk. zu der Sipo-tarner beizutragen hat, wollte man von der Anleihe von 42 000 Mark gleich 27 000 Mk. für die Regierung abziehen (dann blieben für Wohnungsbau nach Abzug der Unkosten von der Anleihe ganze 14 000 Mk.) Die Soz. Fraktion lehnt dieses ab. Wenn für den Sipo-bau 27 000 Mk. gezahlt werden müssen, soll die Stadt dafür eigens eine besondere Anleihe aufnehmen. Die Soz. Fraktion lehnt die Belastung, von der die Stadt keinen Nutzen hat, ab, wie sie schon im vorigen Stadtrat die Anleihe für die Sipo-tarner abgelehnt hat. — Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde die Erhebung eines 50%igen Zuschlags Gemeindeanteil zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer angenommen. (Mietzinssteuer für die Monate Dezember 1924 bis 31. März 1925.) Das bedeutet eine gewaltige Belastung des Hausbesitzes, nachdem Regierung und Landesverband schon sehr hohe Sätze eingeführt. Die Soz. Fraktion kann dieser Belastung nicht zustimmen, weil von der Regierung ab 1. April monatlich 2% Gebäudevermietwert erhoben werden, bisher 1%. Mit Landesverband und Gemeindezuschlag wird monatlich 4% des Gebäudevermietwertes ab 1. April 1925 erhoben werden. (Die Steuer vom bebauten Grundbesitz bringt der Regierung allein 455 000 Mk.) — Statut der Fortbildungsschule. Man befürchtet von bürgerlicher Seite durch angebotene Gemeinden, die zwei Vertreter in die Kommission entsenden wollen, eine Vergewaltigung Schwartaus. (Wer laßt das!) Darum sollen die Gemeinden ersucht werden, einen Vertreter fallen zu lassen. — Die Landwirtschaft im Jahre 1925 wird abgelehnt, weil der Magistrat erklärt, daß infolge des Sinkens der Kohlenpreise mit genügend Absatz nicht mehr zu rechnen ist. Die Soz. Fraktion glaubt aber infolge der vielen Ausgesteuerten des Arbeitsnachweises und der großen Arbeitslosigkeit, für ältere Männer diese Arbeit für Eigengebrauch, der für die Stadtgemeinde 5000 Zentner beträgt, nicht entbehren zu können, weil diese doch von der Stadtgemeinde unterhalten werden müssen. (Im Landesverbandsvorschlag für 1925 sind Chausseebauten nur für den Norden des Landbestandes vorgesehen.) — Der Antrag der Soz. Fraktion, das Baustatut dahin zu ändern, daß an den nicht qualifizierten Straßen der Billenkolonien (planiert sind sie) gebaut werden kann, um die Wohnungsnot zu lindern, wurde abgelehnt. (Man glaubt, deutlich gesagt, zuviel Arbeiter und Angestellte in Schwartau zu erhalten.) Es sind über 100 Wohnungs-suchende in die Wohnungsliste eingetragen, außer den vielen, die glauben, durch das Wohnungsamt doch keine Wohnung zu erhalten, und daher auf die Eintragung verzichten. Herr Obermeister Pingel, als Vorsitzender des Handwerkerbundes und Mitglied des Kreisverbandes, bekämpfte diesen Plan auf das energischste. Sicherlich hat er seinen Handwerkskollegen durch die Unterbindung des Wohnungsneubaus, und weil die Bautätigkeit hier fast nicht vorhanden ist, einen großen Gefallen getan! — Submission an Handwerker. Die Soz. Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß jeder Bürger, soweit er Gewerbesteuer an die Gemeinde entrichtet, zu der Submission zugelassen wird. Die bürgerlichen Mitglieder wollen z. T. nur solche, die den „Meisterbrief“ führen. Der Antrag wird nochmals an die Baukommission zurückgewiesen. — Verschärfung des Sportplatzes im Kielesch durch den landwirtschaftlichen Reiterverein. Er wurde als Sportverein hingestellt. Bezeichnend war, daß die früheren Vertreter des Schwartauer Männerturnvereins (Herr Amtsgerichtsrat Carstens, Ratmann, Jänike), die früher den Magistrat so oft wegen des Tierhauptplatzes sprechen wollten, nicht mit einer Silbe zu dieser wichtigen Verhandlung Stellung nahmen. Nachdem ein Magistratsmitglied dieses gerügt hatte, kam man nachträglich mit einer lauen Erklärung heraus. Ja, ja, man ist jetzt durch die Opposition im Stadtrat und darf keine eigene Meinung haben. Diese gehört dem „unpolitischen“ Bürgerverein. — Entziehung der Anzeigen für die Schwartauer Zeitung wegen des Schmalzartikels gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, betitelt „Der Blinddarm des Herrn Ebert“, verbunden mit dessen Todesanzeige. Die Soz. Fraktion legte ihren Standpunkt klar. Im Laufe der Debatte wollte ohne Grund der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Carstens, unseren Genossen Aktiohohn das Wort entziehen, anscheinend, weil den Deutschnationalen das Thema zu heikler Natur war. Der Stadtrat Brandt, der durch Mitarbeit weder im alten noch im neuen Stadtrat geblüht hat, beantragte, nachdem er wie ein Elefant im Porzellanladen gegen Reitelhohn gewettert hatte, im gleichen Zuge Schluß der Debatte. Der Vorsitzende erteilte Reitelhohn nochmals das Wort. Brandt bleibt bei seinem Standpunkt gegenüber dem Vorsitzenden bestehen. Und der Vorsitzende, hilflos umhertumelnd, gibt doch lieber seine Unparteilichkeit als Vorsitzender preis, nur um seinen Parteigenossen Brandt zu befriedigen. Da sich die Sozialdemokraten dieses nicht gefallen lassen, entzieht ein müßiger Narr, Herrn Carstens, das Wort, wie er sein unparteiliches Amt zu führen hat. Man wollte die Debatte abwürgen. Der Schwartauer Bürgerverein, der 2% der Einwohnerzahl Schwartaus als Mitglieder zählt, hatte als Arbeitgeber der Wirtschaft(schul)fraktion des Schwartauer Stadtrats, der Artikel über Herrn Ebert so gut gefallen, daß er ein Schreiben an den Stadtrat richtete, von nun an noch die Stadtratsitzungen in der Schwartauer Zeitung bekannt zu geben. Die Wirtschaft(schul)fraktion begiebt sich selbstverständlich ihrem Arbeitgeber und man lehnte, nachdem man noch eine Bandwurmsrede gehalten hatte, in der man u. a. anführte, daß man mit dem Verbot der städtischen Bekanntmachungen nicht den Redakteur und Verleger schädige, sondern nur die Bürger, die keine Bekanntmachungen erhalten, den Antrag ab. (In Schwartau darf ja nur eine Zeitung erscheinen?) Für Ablehnung stimmten die in der Wirtschaftspartei vereinigten eingetragenen Mitglieder der Demokratischen Partei, die Herren Pingel und Jänike. — Betreffs Flaggenfrage am Todestage des Reichspräsidenten entschuldigte sich der Bürgermeister damit, daß er erst um 6.15 abends den Tod des Präsidenten erfahren habe. — Die Städtischen Beiträge werden auf sozialdemokratischem Antrag ab 1. April 1925 in eigene Regie übernommen. — Das Magistratsbureau wird auf sozialdemokratischem Antrag von jetzt an um 10 Uhr morgens geöffnet sein.

O, ihr Nimmerlatten!

Das Arbeitsvolk der Eisenbahn hat es schon manchem angetan, Wenn diese „taffler“ gen“ Proleten schon wieder fordern mehr Moneten.

Defert, der drum sehr bekümmert, hat des öfters schon gewimmert: „Ach, wie war'n wir früher schlicht! Sparen, Leute“, das lernt ihr nicht!

Lebt euch endlich in Entbehrung, Esst einen laizgen Herzug, Sättigt der nicht, dann ihr Lieben, Rüst ihr eben Kohldampf schlucken.

Doch ihr müßt vor allen Dingen Dem Vaterlande Steuern bringen, Damit wir den Schlotbaronen Schenken können die Millionen.“

Richard Coy, Rangierer, Lübeck

Vermischte Nachrichten.

Berunglückte Bergleute. In der Schwerkpatzgrube „Alarhall“ bei Baumholder sind durch eine einwirkende Feisbede vier Bergleute verunglückt worden. Zwei konnten nur noch als Leichen zutage gefördert werden, die beiden anderen sind mit schweren Querschnitten, aber noch lebend, geborgen worden.

Blutige Verbrecherjagd in Düsseldorf. Bei dem Versuch, einen Verbrecher festzunehmen, der sich im Abort einer Gastwirtschaft versteckt hatte, wurden vier Polizeibeamte durch Revolvergeschosse mehr oder minder schwer verletzt; bis der Verbrecher durch einen Schuß getötet wurde. In dem Koffer des Verbrechers wurden rund 4000 Mark gefunden und Streifen zu Geldbündeln über 20 000 Mark. Das Geld rührt aus dem Einbruchdiebstahl in eine Fabrik in Haspe her. Die Persönlichkeit des etwa 25jährigen Verbrechers konnte nicht festgestellt werden, da die Ausweispapiere fehlen.

Das verhängliche Telegramm. Der Dramaturg der Wiener Reinhardt-Bühnen kam nach Berlin, um sich hier das Stück „Arnold Fronnens Vatermord“ anzusehen. Nach der Vorstellung verläßt er erregt das Theater und begibt sich schnurstracks zum Telegraphenamt, ein Telegramm nach Wien anzugeben. Die diensttuende Schalterbeamtin wirft kaum einen Blick auf das Formular, als er sich mit einem sehr steiflichen Blick und der Bemerkung „Einen Augenblick, ich muß erst den Tarif ausrechnen“ in das Innere zurückzieht. Es dauert nicht lange, so erscheinen eiligen Schrittes zwei Schupo-beamte und ehe sich der Dramaturg versehen kann, ist er auch schon in Haft genommen und zur Wache abgeführt. Dort wandte er sich empört an den diensttuenden Offizier und beschwerte sich gegen seine Verhaftung. Erst nach einem höflichen Verhör teilt ihm der Diensttuende mit: „Ja, Sie stehen unter dem dringenden Verdacht der Mordankündigung.“ Auf die erstaunte Frage „Wieso?“ legt ihm der Wachmeister das Telegramm vor, mit dem allerdings sehr verhänglichen Inhalt: „Empfehle dringend Vatermord.“ Die Aufklärung und Entlassung erfolgte alsbald.

Der europäische Winter. Nach einer amtlichen Meldung hat der Kreuzer „Berlin“ auf der Heimreise vor der Biskaya infolge schwerer Stürme zwei Tage belagert, so daß sich die Antennen des Kreuzers in Kiel, wo er am 15. März erwartet wurde, um diese Zeitpunkte verzögern dürfte. — Wie aus Tanger berichtet wird, wütet seit drei Tagen in der Meerenge von Gibraltar ein heftiger Sturm, so daß alle Verbindungen mit Europa unterbrochen sind. In Frankreich hat ein Wettersturz stattgefunden. In Paris zeigte das Thermometer früh 5 Grad unter Null, in Mey 12 Grad unter Null, in der Auvergne minus 25 Grad. Die Gebirgswege sind verhängt. — In Stockholm ist so viel Schnee gefallen, daß die Stockholmer den Skisport betreiben können. Der Hafen ist teilweise mit einer dünnen Eisschicht bedeckt, die aber den Schiffsverkehr noch nicht weiter behindert. Wie die Havasagentur aus Madrid meldet, herrscht im Mittelmeer ein solcher Sturm, daß das englische Geschwader, das dort zurzeit keine Manöver abhält, sich in die Pollensa-Bay nach Palma auf die Insel Mallorca habe flüchten müssen. Die Häfen von Algieras und Masso sind vom Unwetter besonders heimgesucht worden. Die Docks, Kais und Dämme sind schwer beschädigt. — Schweres Padeis nördlich von Stockholm und nach der finnischen Küste zu verhindert fast jeden Dampferverkehr. Die Kälte beträgt stellenweise 30 Grad. Der Stockholmer Dampfer Hamarby steht in einer 3 Meter dicken Eisbede. In der baltischen Bucht ruft der deutsche Dampfer Leonhard aus Stettin mit 18 Mann Besatzung drahtlos um Hilfe.

Verhütung von Geschlechtskrankheiten. Aus Amerika kommen Berichte, aus denen hervorgeht, daß die Verhütung, die Geschlechtskrankheiten mit Hilfe von Aufklärung, sexuellem und allgemeiner Erziehung, Abstrichung usw. einzudämmen, dort wie bei uns nur von verhältnismäßig geringem Erfolge gekrönt waren. Alle angewandten Methoden leiden an dem einen Fehler, daß sie der menschlichen Natur nicht genügend Rechnung tragen. Der unüberwindliche Geschlechtstrieb wird nicht ausreichend berücksichtigt. Im Zusammenhang hiermit ist die Schilderung eines alten amerikanischen Schiffsarztes interessant, der monatlang auf hoher See den Mannschaften und Offizieren — auch jedem einzelnen unter vier Augen — gründliche Vorträge über die Gefahren, Verhütung und Heilung der Geschlechtskrankheiten hielt. Er legte vor allem der Besatzung ans Herz, sich nach jedem außerehelichen Geschlechtsverkehr baldmöglichst gründlich desinfizieren zu lassen. Die Einrichtungen zur Desinfektion standen jederzeit auf dem Schiffe zur Verfügung. Zur Vorsicht hat der Schiffsarzt den Kapitän, bei der Landung anzuordnen, daß alle Leute, die an Land gehen, nach ihrer Rückkehr aufs Schiff verpflichtet sind, sich desinfizieren zu lassen. Der Kapitän schlug es ab — und trotz der Aufklärung durch den Arzt ließen sich von den 300 Mann kaum 10 desinfizieren; nach sechs Wochen war die Besatzung des Schiffes völlig durchseucht. Auf einer neuerlichen Reise gab der Kapitän eines anderen Schiffes dem Drängen des Arztes nach; die Leute wurden nach ihrer Rückkehr an Bord sämtlich zwangsweise desinfiziert — und siehe da, das Schiff blieb von Geschlechtskrankheiten verschont. Im übrigen läßt nach den Erfahrungen des Schiffsarztes, lanadauernde Enthaltsamkeit bei vollausgerüsteten Männern nicht allzu selten unangenehme nervöse Erscheinungen aus, so daß man annehmen muß, daß ein mäßiger Geschlechtsverkehr die Voraussetzungen für volle Leistungsfähigkeit sei. Der amerikanische Arzt schlägt deshalb vor, in Ermangelung besserer Wege auf allen Schiffen, bei denen es durchführbar ist, gründliche Desinfektionsmaßnahmen der Mannschaften wangsweise vornehmen zu lassen.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Diderle und Bohnenstange auf der Weltreise. Abenteuer zweier Seemannsbuben. Von A. W. de Jong. Aus dem Holländischen überleitet von Georg Gärtner. Mit 165 farbigen Bildern. Preis, schön gebunden, 3 Mk. — Diderle und Bohnenstange sind zwei unzerrennliche Freunde, die man stets beisammen sieht und

die es verstehen, in der Nachbarschaft von sich reden zu machen. Denn sie sind nichts weniger als Musterknaben, sondern ein paar Schlingel vom reinsten Wasser, immer zu allen möglichen tollen Streichen aufgeleitet, dabei aber von einem kerngesunden Gemut. Man muß sie lieb gewinnen, ob man will oder nicht. Ihre Väter sind ebenfalls Freunde, Seelenute, die auf dem gleichen Schiffe fahren, der eine als Steuermann, der andere als Kapitän. Das Schiff, ein stolzer Kraftfahrer, liegt längere Zeit zur Ausbesserung im Hafen von Amsterdam. Nun ist die Zeit gekommen, wo es wieder eine lange Reise antreten soll, die es um die ganze Erde führen wird. Die bevorstehende Ausreise der Väter beschäftigt die beiden Knaben ohne Unterlaß. Sie fiedeln voller Abenteuerlust und möchten gar zu gerne fremde Länder und wilde Menschen sehen und allerlei erleben. Kurz entschlossen, schleichen sie sich in der Nacht vor der Abfahrt auf das Schiff und verstecken sich in den Kohlenbunkern. Erst als das Schiff sich auf hoher See befindet, werden sie entdeckt. Man schenkt ihnen die übliche Schiffsstrafe nicht, aber andererseits bleibt doch nichts anderes übrig, als sie auf der langen Reise weiter an Bord zu behalten. So sehen sie ihre Sehnsucht erfüllt, kommen um die ganze Welt herum, berühren viele Länder und erleben zur See und zu Lande die lustigsten und merkwürdigsten Abenteuer, die hier in anprechernder und fesselnder Form erzählt werden. Der vorliegende Band enthält die erste Folge der See-Erlebnisse, die weiteren werden sich anschließen. Das Buch ist frei von jeder Sensationslust, aber auch frei von aller Sentimentalität und insbesondere von der salbungsvollen Moraliseret, die einer gesunden Jugend mit Recht so verhaßt ist. Jedes Knabenherz wird höher schlagen, wenn es die beiden Knaben auf ihren seltsamen Fahrten begleiten darf; aber auch die Alten erquicken sich gerne daran und fühlen sich in die eigene Jugendzeit zurückversetzt. Auf jeder Seite wird der erzählende Text durch ein künstlerisch ausgeführtes Bild veranschaulicht, so daß das ganze Buch von Leben und Bewegung erfüllt ist. Die Zeichnungen stammen von einem der besten niederländischen Künstler. Wer seinen Kindern eine wahre Freude bereiten will, der schenke ihnen „Diderle und Bohnenstange auf der Weltreise“.

Postbezieher

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgehalt für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Seiff-Georgi. Das lustige Vortragsbuch, 400 Seiten. Preis vornehm geb. 4 Mk. Max Heyses Verlag, Berlin W. 15. Frühlichkeit und Frohsinn kann in dieser schweren Zeit jeder gebrauchen. Hier ist ein Buch, das uns immer und immer wieder einen erfrischenden Trunk aus der klaren Quelle deutschen Humors tun läßt. In dem über 400 Seiten starken Buch gibt der bekannte Vortragskünstler das Beste, das deutscher Humor in Poesie und Prosa von den ältesten Zeiten bis zur jüngsten Gegenwart geschaffen und womit er Hunderttausende vom stillen Lächeln zum zwerchfellererschütternden Lachen gebracht hat. Der starke Band enthält Beiträge von mehr als 80 Schriftstellern, darunter von Raumbach, Dehmel, Emers, Greinz, P. Keller, Landsberger, Löns, Mostowski, Rosegger, Wedekind. Ob der Schuster Hans Sachs seine lustigen Schürren erzählt oder der ostpreussische Feuerwehrcapitän seinen urkomischen Bericht erstattet, die ausgelagerte Stimmung ist immer die gleiche: alles bezwingende Fröhlichkeit.

Theater und Musik.

Stadtheater. Der Waffenschmied, Komische Oper von Albert Lortzing.

Nach einer arg zusammengestrichenen Ouvertüre kam eine fliehende und hübsche Aufführung heraus, die Herrn Kapellmeister Keitlich Tempo und musikalische Politur verdankte. Fel. Lisa Studts Marke zählte zu den sehr guten Leistungen der Künstlerin; jedenfalls klang die Stimme fest und gekräftigt und wurde durch die vornehm und ansprechende Vortragsart wirkungsvoll unterstützt. Herr Moriz Hartmann als stolzer Ritter war ganz Würde — männlich und gelassen, und sang mit eindringlicher Wärme und Schönheit. Der Knappe Georg des Herrn Alfons Kopp war ganz Wirklichkeit und gab dem Spiel die volkstümliche und harmlose Heiterkeit, wie sie aus Lortzings treuherzigem Auge leuchtet. Den Waffenschmied sang Herr Wolf in aus Bremerhaven als Gast; der Sänger wird sich an die altstischen Verhältnisse des Hauses noch gewöhnen müssen, er hatte mit dem Orchester nicht immer die wünschenswerte Intelligenz — wohl aber hinterließ Gelang, Ausdruck und mimisches Gebaren einen sympatischen Eindruck. Die Lacher sicherte sich Herr Kopp als wackerer Schwabenritter (die von Janag Dahnner hinzukomponierte Einlage sang er mit drohiger Charakterisierung). Fri. Harber und Herr Günther waren in guter humorvoller Form. Herrn Dr. Heins heulische Lektüre sei nicht vergessen. — Das Haus war schlecht besucht.

Schon wieder ein Theaterandal. Und diesmal ein wirklicher. Denn so skandalös, wie sich gestern Abend die Stützen der Lübecker Gesellschaft bei der Aufführung von Werfels „Schweiger“ betragen haben, könnte sich eine Koite betrunkener Matrosen, die etwa aus einer Hasentneipe in das Stadtheater verschlagen würde, niemals auführen. Wir sind ja in Lübeck allerhand gewöhnt, aber Gebrahl und dauerndes Türenschlagen bei offener Szene sind denn doch Mittel der Kritik, vor denen einen „gebildeten“ Menschen die einfachste Rücksicht auf Schaulustler und andächtige Zuschauer bewahren sollte. Denn andächtige Er-

griffenheit ist die einzige Wirkung, die dieses erschütternde Drama auf einen halbwegs normal veranlagten und künstlerischer Wirkung geübten Menschen ausüben kann. Von irgendwelcher jenseitiger Kraft oder Verlesung erster Gefühle kann überhaupt dabei nicht die Rede sein. Es ist ein Werk von übertragender Bedeutung, dem gegenüber die Vorbehalte, die auch wir Hochdorf und Sternheim gegenüber machen mußten, gar nicht in Betracht kommen können. Was würde dieser Kunstpöbel sagen, wenn man wagen würde, ihm die „Räuber“ oder „Kasbale und Liebe“ vorzusetzen, ohne dabei anzuschreiben, daß die Stücke von Schiller sind. Er würde das eine für ein boschewistisches Machwerk, das andere für eine gemeine Zote ansehen. Man brauche nur die Titel ein wenig abzuändern, merken würden diese Kunstfreunde solchen Schwindel ganz bestimmt nicht.

Der lärmende Exodus der Nadaubröder hatte wenigstens das Gute, daß am Ende des Dramas nach einigen Augenblicken schwebender Ergriffenheit, starker Beifall und begeisterte Rufe nach Regisseur und Darstellern eine einheitliche Stimmung wieder aufkommen ließen. Daß sich als „national“ bekannte Persönlichkeiten an dieser Anerkennung beteiligten, wirkte ein wenig verjöhnend. Eine eingehende Kritik des Stückes soll folgen. S.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte.

Der bereits gestern Abend über der Nordsee erkennbare Tiefdruckkammer der Nordsee drückt sich unter dem Einfluß der großen Temperaturgegensätze zwischen Skandinavien-Finnland und der Nordsee zu einem Tiefdruckkammer, das östliche bis südöstliche Bewegungskennzeichen zeigt, aber weiter verflachen wird. Ihm folgt ein Hochdruckkeil, der sich nordwärts entwickeln wird. Die Luftmassen beiderseits seiner Temperaturlinie sind warm und so wird das bereits eingeleitete Tauwetter anhalten.

Vorhersage für den 18. und 19. März.

Schwache nördliche Winde, noch teilweise Unschicklichkeiten, wolkig, einzelne Schauer, erst später Besserung, Erwärmung.

Arbeiter-Sport.

Alle Zuschriften für diese Abteil sind an den Sportgen. Max Cornelia, Gr. Erpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Sport-Karrell. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag, dem 20. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus seitens der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie ein weiterer Lichtbildvortrag durch den hiesigen Kameraden Herrn Dr. med. König hält. Thema: Ruhr (Englische Krankheit). Das vorgenannte Thema für die Frauen eine besondere Bedeutung hat, wird erwartet, daß außer den Sportgenossen auch deren Frauen zahlreich erscheinen.

SSB. Am Donnerstag, dem 19. März, abends 8 Uhr findet eine Vorstand- und Spielausschussung statt. Erscheinen unbedingt erforderlich.

SSB. Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr Spielverlammlung. Erscheinen aller aktiven Spieler ist Pflicht. Auch die, die gerne spielen möchten und noch in keiner Mannschaft eingetribt sind, müssen erscheinen. Der Spielausschuss.

Arbeiter-Turn- und Sportbund 3. Kreis 3. Bezirk. Wegen der Reichspräsidentenwahl findet das Bezirksherdewettturnen erst am 3. Mai, nachmittags 2 Uhr in der Marquardtschule (Schwartauer Allee) statt. Meldeschluß verlängert bis zum 15. April. Auf je 5 Wettturner ist ein Kampfrichter mit zu entsenden.

Der Turnausflug: i. A. A. Kahlfs, Bezirksturnwart.

Bezirks-Turn- und Sportauschussung findet am Donnerstag, dem 19. März, abends 9 Uhr bei Vender statt. Tagesordnung: Turn- und Spielfest in Waken. A. Kahlfs.

Arbeiter-Schach-Klub.

Untertraße 100.

Mittwoch, den 18. März, 14 Uhr: Vortrag über Kombinationen, gehalten von G. Schröder. — Mittwoch, den 25. März, 14 Uhr: Vortrag über Zweifelspartien, gehalten von Paul Ahrens. — Mittwoch, den 1. April, 8 Uhr: Abrechnungswettbewerb Holstenort-Stadt. — Spielabende jeden Mittwoch 8 Uhr, Untertraße 100. Gäste willkommen! Die Spielausschussung. J. A.: Karl Schmiede, Schriftführer.

Schiffsnachrichten.

Angelommene Schiffe.

17. März.

Deutsch. D. Herm. D. Joppen 14. Kap. Niehn, von Königsberg, Stückgut, 2 Tage Deutsch. S. Helene, Kap. Wenz, von Bismar, Getreide, 7 Stunden.

18. März.

Schwed. D. Dnen, Kap. Wulf, von Kopenhagen, 8 Waflag, Stückg., 16 Std. Deutsch. D. Iskama, Kap. Goetz, von Kolding, leb. Vieh, 1 1/2 Tg. Dän. D. Thor, Kap. Andreasen, von Svendborg, leb. Vieh.

Abgegangene Schiffe.

17. März.

Schwed. D. Ein, Kap. Wennerborg, nach Westermid, Kattegat.

18. März.

Deutsch. D. Seeadler, Kap. Niehe, nach Bismar, Stückg., Dän. S. Albatros, Kap. Volk, nach Kalmat, Salz.

Verantwortlich: Für Inhalt u. Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz, für Druck: Lübeck und Heiligen: Hermann Bauer, für Inserate: Carl Lütjehard, Berleger: Carl Lütjehard, Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck.

Wir machen keine schönen Worte,

JOSETTI

Sondern nur

KON
LIVON

anerkannt gute Qualitäts-Cigaretten,
wovon sich jeder überzeugen kann.

JUNO 33 VERA 48

Gebrauche Ata



- und im Haus sieht's
stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA Henkel's Putz- und Scheuermittel)

(4141)

Amtlicher Teil

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

(Veröffentlicht am 18. März 1925)
Auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung verordnet das Polizeiamt in Abänderung seiner Bekanntmachung über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 10. Februar 1921:
Für den Kurort und das Seebad Travemünde ist an allen in die Zeit vom 15. Mai bis 15. September fallenden Sonn- und Festtagen, an den Wochentagen auch dann, wenn sie vor dem 15. Mai fallen, eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern sowie überhaupt ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen für den Handel mit Waben, Andenken- und Luxusartikeln sowie mit Zigarren, Konfitüren und Blumen von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags zugelassen.
Lübeck, den 16. März 1925. (4182)
Das Polizeiamt.

Gewerbliche Anlage

(Veröffentlicht am 18. März 1925)
Die Firma Nag & Klump in Gernsbach beabsichtigt auf ihrem in Schutz belegten Fabrikgrundstück, auf dem sie ein Imprägnier- und Sägemehl betriebs, eine Anlage zur Beschlebung zu errichten. (§ 16 der Gewerbeordnung.)
Einwendungen gegen diese Anlage sind innerhalb 14 Tagen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, beim Polizeiamt anzubringen. (§ 17 der Gewerbeordnung.)
Später eingehende Einwendungen bleiben unberücksichtigt.
Zeichnungen und Beschreibungen über die Anlage liegen im neuen Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 24, zur Einsicht aus.
Lübeck, den 14. März 1925. (4183)
Das Polizeiamt.

Durch Ausschlagsurteil vom 20. Januar 1925 ist der Hypothekendruck über die im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1033, in Abteilung III, Nr. 8 zu Laiken des Grundstücks Humboldtstraße 12 für die unverschuldet Anna Luise Kühn, im Kiel, Lorenzendam 10, eingetragene Hypothek von Mk. 15 000.— für kraftlos erklärt.
Lübeck, den 16. März 1925. (4184)
Das Amtsgericht, Abt. 6

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 20. d. Mts., vorm. 9 Uhr

sollen in bezug vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden: 1 Klavier, 1 Motorrad, 1 Herrenfahrzeug, 1 Kl. Landauto, 1 Bapiererschneidemaschine, 1 Bücherschrank, Schreibstische (eich. u. mahag.), Gläserschrank, Anrichte, Nähtische, 1 alte Truhe, 1 mahag. Klappstuhl und 1 mahag. Schrank mit Glasüren (beide antik), 1 Charrelongue, 1 gr. Teppich, 27 Gewebe, Bilder, 1 Lesching, Herren- u. Damenmäntel, Herrenanzüge, 100 Kisten Zigarren, 1 Rollwagen, 1 Sig. u. v. a. m.
4187 Das Gerichtsbüro.

Kronstädter Forstrevier. Bezirk Niendorf. Holzverkauf

am Montag, den 23. März 1925 vorm. 10 Uhr in der Geschäftshausstr. Möller in Recke-Niendorf aus den Forstorten Moorgarten u. Branden 11 Eichenstämme IV, Kl. mit 4,31 fm, 9 Birken Weicheln mit 4,79 fm, 53 rm Erlen- und Espen-Rollen, 2 m lg: 65 Riefen Schleife I/II Kl. 95 rm Eichen, Birken und Kiefern Kluft u. Knüppel, 171 Hauf, Eichen-, Weichholz- u. Kiefern-Späne, Kronsförde, im März 1925 (4188)
Der Revierförster

Nichtamtlicher Teil

Nachruf

Unser 2. Vorsitzender, der Gastwirt

Herr Joh. Hartmann

ist uns nach längerem Leiden durch den Tod entrissen worden. Seine rege Anteilnahme an unseren Bestrebungen wird ihm ein dauerndes Andenken in unseren Reihen sichern.

Gemeinnütziger Verein für Kücknitz u. Umgegend

Lichtverein Kücknitz
i. A.: P. Halupka

Am 16. März, morgens 4 Uhr, entschleift sanft nach fast einjähriger, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Pralow
geb. Warneke

im 48. Lebensjahr.
An unsagbarem Schmerz im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Paul Pralow, Geninerstr. 85a.
Trauerfeier: Freitag, den 20. März 1925 vormittags 10½ Uhr, Kapelle Kurator-Friedhof. 4185

Fern von der Heimat starb am 14. Februar 24 infolge eines Unglücksfalls in Okau (New Zealand) unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Maab

im 45. Lebensjahr. (4147)
In tiefer Trauer
Ludwig Maab u. Frau
Lübeck, den 18. u. 25. Stettenstr. 25, II.

Näherin zu sof. gesucht
Fr. Kowalsta,
Motelinger Allee 9b, II, I

Gesucht beschlagnahmefrei,
1 Zimmer u. Küche, evtl. Baukostenzusch. Ang. u. D 845 a. d. Exp. (4144)

Chopra ohne Kinder
sucht leeres Zimmer, farn Dachkammer ien. (4129)
Anged. u. D 844 a. d. Exp.

Arbeitsantrag f. ichl. Figur bill. zu verk.
4187) Warendorferstr. 7, I.

10 Pfd. große Bohnen
a Pfd. 40 Pfg. zu verk.
Brandenbauer (4141)
Landsstraße 31

Ein Spinnrad zu verkaufen.
4180)
Schehl, Dummerstorf

Am 12. März verstarb im Allg. Krankenhaus unser lieb. Vater (4115)

Joh. Fahrenkrog
Dänischburg

im 61. Lebensjahr
Die trauernden Hinterbliebenen
Beerdigung Donnerstag, nachmittags 2.45 Uhr, Vorwerk

2 Paar Kinderstühle f. 8-4j. R. 1 Paar Arbeitsstühle. Gr. 44. zu verkauf O. Franz Lindenstr. 17a. I. (4158)

1000 Mk. als 1. Hypothek in ein Gartengrundstück in Stockelsdorf zu 5 bis 6 % zu sofort auf zu erfragen 4142
Ludwigstraße 15, I.

Visitenkarten
fertigt an die

Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co

Mecklenburg-Strelitz. Laubholz-Submission.

Die unterzeichnete Forstverwaltung verkauft im Wege des schriftlichen Angebots:

167 rm Eichen-Rollen I. Kl.
5.25.5 im II. " "
101 rm Eichen-Rollen I. " "
12 im II. " "
192 5 im Buchen-Runkelbän
905 rm " Rollen
157 im Erlen- " "
653 im Kiefern- " "
910 Stück Nichten-Stangen III. Kl.
114,5 rm Birken- und Weichholz-Drennholz
56, im Kiefern-Knüttel.

Veränderungen bleiben vorbehalten.
Einreichung der Gebote bis Freitag, den 27. März, vormittags 10 Uhr, an die Oberförsterei mit der Aufschrift „Gebot für den Holzverkauf der Oberförsterei Schönberg am 27. März 1925.“

Eröffnung anschließend in „Zephyr Hotel“. Die Gebote sind mit der Erklärung abzugeben, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Bedingungen und Losverzeichnisse sind von der Forstverwaltung gegen die Gebühren zu beziehen. 20 % Anzahlung für 30 % 6 Monate Stundung auf Antrag.
Schönberg i. Mecklb., den 18. März 1925.
Staatliche Oberförsterei

Brauchen Sie

Beitragsmarken?



Lieferung gut, schnell und preiswert durch

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Boltsbühne zu Lübeck e. B.

Gruppen E und F
Die Vorstellung am 6. April fällt aus
Hierfür am Montag, dem 30. März als Sondervorstellung die große Oper

Tristan und Isolde

Vorstellungsbeitrag Mk. 2.—
Beitragsmarken für die Gruppen E und F bis Sonnabend, den 21. d. Mts. in unseren Zahlstellen Hännicke, Breite Straße und Böttcher, Fackenburg Allee. (4150)

Achtung!
Die Mitglieder der Sonnabendgruppe können am Montag, d. 23. u. Dienstag, dem 24. d. Mts. in oben genannten Zahlstellen gleichfalls Beitragsmarken zu der Oper „Tristan und Isolde“ entnehmen. Der Vorstand

Bahnhofs-Hotel Obertrave

Preiswerte Frühstücksgerichte
Mittagsessen in jeder Preisklasse
Abonement Ermäßigung
Abendstamm. Spezialität:
Bouquet u. Zungen-Hagout
W. Strobach

Betonders günstiges Angebot in Trikotagen

- Damen-Schlupfbeckkleider 95
- Tricot, in viel. Farb. 1.95 1.80
- Damen-Schlupfbeckkleider 295
- la. Futtertricot, blau . . . 8.50
- Damen-Reform-Beinkleider 295
- blau, prima Qualität . . . 4.50
- Damen-Normal-Jacken 260
- wollgem. Ware 8.25
- Damen-Unterhosen 125
- Baumwolle gestrickt . . . 2.25
- Damen-Korsettschoner 68
- weiß, 2x2 gestrickt . 1.88 85
- Damen-Unterhemden 125
- weiß Baumw., gestrickt 2.65 1.95
- Damen-Unterhemden 250
- reine Wolle, gestrickt . . . 4.75
- Damen-Handhosen, weiß Baumw. 295
- wolle, gestrickt . . . 4.50 8.50
- Damen-Barchent-Unterhosen 295
- weite Form, m. Langueite 8.75
- Damen-Waich-Unterhosen 225
- gestrickt Wiener Leinen . 4.95
- Kunstseide, Tricot-Unterhosen 595
- in vielen herrlichen Farb. 6.50
- Kunstseidene Garnituren 1260
- Trägerhemd u. Rockbeinkleid, schw. u. farbig . . . 18.50
- Damen-Handhosen, la. Kunstseide, viele Modefarb. 8.00 7.50
- Kinder-Strickhöschen, wß. Baumw. 55
- wolle, gestrickt 85 65
- Kinder-Handhosen, wollgem. 240
- mischte Ware Gr. 60
- jede weitere Größe 30,4 mehr
- Herren-Normal-Handhosen 295
- prima Qualitäten . . . 4.50 8.25
- Herren-Normal-Handhosen 285
- wollgem. Ware 4.25 3.95
- Herren-Mafso-Handhosen und 250
- Hosen 8.65 2.95
- Herren-Barchent-Handhosen 295
- gestrickt 4.75 8.75
- Schliffhandhosen, gestrickt, herbe 450
- Ware 4.75
- Herren-Oxford-Handhosen 395
- la. Qualitäten 5.50
- Herren-Einfaß-Handhosen, weiß 245
- Tricot, m. schön Einf. 4.25 8.75
- Herren-Futtertricot-Unterhosen 295
- 8.95
- Gestrickte Herren-Unterhosen 250
- augerst preiswert 2.95
- Herren-Futter-Unterhosen 295
- grau und hell 4.50
- Herren-Garnituren, Jacke und 595
- Beinkleid, farb. Mafso . . . 7.95
- Herren-Schiffersweater 795
- blau mit Klapptragen . . . 8.95

Herren-Overhemden
prima Qualität, neue schöne Muster mit Kragen
5.75 6.75 8.95 12.00

Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

V L G
Autoruf 8680
Tag- u. Nachtbetrieb

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Die Fenster auf!

Die Fenster auf, den Tag herein,
Den kühlen Wind vom Meere.
Dazu den blauen Sonnenschein,
Der dich das Lachen lehret!

Du Mensch, so müde und verzagt
Von tausend kleinen Sorgen:
Wie hast du dich doch abgeplagt
Nur um das hübsche Morgen.

Bist du so blind der Herrlichkeit
Da draußen vor den Fenstern?
Die Lärzen auf, sperangelweit,
Hinaus mit den Gespenstern!

Und hält dich auch die harte Pflicht
Sechs Tage lang gefangen:
Der siebente gehet ihr nicht,
Da will die Sonne prangen!

Und bleibst vom Mittag die ein Rest
In langen Feierstunden:
Hinaus, und einem engen Nest
Den Blumentanz gewunden!

Dann klingt dir hell dein Hammerschlag,
Dann kommst du fröhlich schreiten,
Und über deinem Erdentag
Wied' sich der Himmel weiten.

An die Arbeiterjugend.

Ein paar Monate erst sind seit der letzten Reichstagswahl vergangen. Wir erinnern uns noch, mit welcher ungeheurer Schärfe der Wahlkampf geführt wurde. Mit Begeisterung kochten alle Republikaner für Schwarz-Rot-Gold. Der Kampf war nicht vergebens. Gestärkt gingen die republikanischen Parteien aus dem Wahlkampf hervor. Und nun ist in Kürze schon wieder eine Wahl. Das Volk soll seinen Präsidenten wählen.

Fieberhaft arbeitet die Reaktion. Alle, die für eine neue, bessere Zeit, für den Sozialismus kämpfen, werden von den Reaktionären verachtet, nicht für voll angesehen und oft sogar mit den gemeinsten Schimpfwörtern überhäuft, als Landverräter oder dergleichen betitelt.

Mit Jörn denken wir an alle Kriegervereinssparaden, Deutsche Tage und von jener Gesellschaft veranstalteten Fahnenweihen zurück. Frecher denn je erhebt die Reaktion ihr Haupt. Mit allen Mitteln führt sie den Kampf gegen alles was republikanisch und sozialistisch ist. Erdreißte sich doch erst vor einigen Tagen ein teuflischer Jüngling folgendes zu sagen: „Gestehen muß ich ja, trotzdem ich kein Linkstehender bin, daß Ebert nicht der Schlechteste war, aber gestreut hätte ich mich ja, wenn Severing krepier wäre und noch so verschiedenes andere.“ Ist das die nationale, vaterländische Gesinnung, die man jungen Menschen einpaukt? Wir jedenfalls pfeifen auf eine solche volksverderbliche Erziehung!

Ueberall ist man mit Eifer dabei, der Jugend von Fürsten und Königen, von guten alten Zeiten, von bösen Sozialdemokraten, von Novemberverbrechern und von der sogenannten eisernen Zeit von 1914-1918 zu erzählen. Das letztere scheint man ganz besonders in der räumlichen Schule zu betreiben. Gängt man dort doch ferienweise Bilder aus, welche Angriffe, Schlachten aller Art usw. darstellen. Was soll das bedeuten? Ist das Erziehung der Jugend im Sinne der Völkerveröhnung? Aufklärung hierüber wäre jedenfalls sehr erwünscht.

Sonntäglich ziehen nationale Jünglinge, feldmarschmäßig ausgerüstet, geziert mit schwarz-weiß-rotten Bändern und Hakenkreuzen, hinaus und veranstalten Felddienstabungen usw.

Alle Nachenschaften der Bürgerlichen sind Vorbereitungen zum Generalschlag auf die junge deutsche Republik. Darum heißt es, wach sein! Mit der Dummheit der Mehrzahl des Volkes rechnend führen die nationalen Kreise den Wahlkampf. Doch worum geht es in diesem Kampf? Um unsere Republik, um die Freiheit des Volkes. Das Volk muß sich entscheiden für Freiheit oder Knechtschaft.

Auch wir wollen dazu beitragen soviel in unseren Kräften steht. In alle Häuser wollen wir Flugblätter tragen. Alle jene Kleinarbeit läßt uns leisten, damit unsere alten Genossen, die sich den Tag über müde gearbeitet haben, die in diesem Wahlkampf so wichtige mündliche Agitation betreiben können. Unter unserer roten Fahne, unsere Freiheitsfeder fugend, läßt uns durch die Straßen ziehen mit Plakaten, welche die Aufschrift tragen: „Wählt Otto Braun!“

Dort, wo Kampf ist um die deutsche Republik, um die Freiheit des Volkes, sind wir Jungen mit dabei. Schulter an Schulter wollen wir mit den Alten stehen im Kampf für die Freiheit, gegen die Knechtschaft. Allen Gewalten zum Trotz!
R. Scharp.

Reichspräsident Ebert und die Erziehung der deutschen Jugend.

Von Studentrat Dr. Erich Witte (Berlin).

Ebert hat keine pädagogischen Schriften verfaßt. Besser als durch die Bücher wird die Berechtigung der Forderung der Reichsverfassung, daß für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule nicht die wirtschaftliche und die gesellschaftliche Stellung der Eltern, sondern seine Anlage und Neigungen maßgebend sein sollen, durch sein Beispiel bewiesen.

Das Herz der Jugend glüht vor Sehnsucht nach Heldenverehrung. Diesem Verlangen muß auch der Unterricht Rechnung tragen. Künftig werden aber die deutschen Lehrer und Lehrerinnen die Jugend weniger begeistern für die Siege des Mazedonienkönigs Alexander, des Römers Cäsar und des Franzosenkaisers Karl, dafür um so mehr für die Taten Eberts, dem das Verdienst gebührt, nach dem militärischen Zusammenbruch die Einheit Deutschlands gerettet zu haben.

Deutsche Lehrer und Lehrerinnen haben der ihnen anvertrauten Jugend von den großen deutschen Erfindern und Entdeckern, Dichtern und Denkern, Künstlern und Gelehrten erzählt, die sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet haben. Ich erinnere an den Weberhohn Fischer, der in den letzten Jahren von so vielen güttert, von so wenigen gelesen und von noch weniger Beuten verstanden worden ist, und an den Sattlerhohn

Rant, dessen 200-jährigen Geburtstag im vorigen Jahre die ganze Kulturmenschenheit gefeiert hat. Den deutschen Lehrern ist es aber bisher verjagt gewesen, der Jugend von einem großen Staatsmanne erzählen zu können, der aus der werktätigen Bevölkerung hervorgegangen ist. Dies ist jetzt anders geworden, seitdem die Redarstadt Dich, dem deutschen Volke geschenkt hat, Erich Ebert.

Wie die nordamerikanischen Lehrer und Lehrerinnen vor ihren Schülern und Schülerinnen das Lebensbild des Farmerjohnes Washington, des ersten nordamerikanischen Präsidenten, entrollen werden, so werden die deutschen Lehrer und Lehrerinnen den ersten deutschen Reichspräsidenten für alle Zeiten feiern als das Vorbild der Verfassungstreue, der staatsmännischen Weisheit, der Friedensliebe und der menschlichen Tugenden.

Alle Jahre haben Zehntausende von deutschen Lehrern und Lehrerinnen die Kinder in dem Literaturunterricht im Geiste nach Weimar geführt, wo die größten deutschen Dichter ihre unsterblichen Meisterwerke schufen. Künftig werden sie sie ebenso oft nach Heidelberg geleiten, wo die Wiege des Mannes gestanden hat, welcher in Weimar in dem Hause, vor dem die Denkmäler Schillers und Goethes stehen, zum deutschen Staatsoberhaupt gewählt worden ist.

Dich, anmutige Redarstadt, die Du der deutschen Jugend durch Schöpfels Dichtungen poetisch so verklärt bist, haben die Lehrer und Lehrerinnen im Erdkundeunterricht immer als die Stadt des Frohsinns beschrieben, in der die von Lebenslust überschäumenden Studenten so gern die ersten Semester zubringen und das Lied von dem aus Blüten gewebten, schimmernden Brautgewand singen.

Künftig werden die deutschen Lehrer und Lehrerinnen den Schülern und Schülerinnen im Erdkundeunterricht auch darlegen, daß Dein Bergfriedhof, o Heidelberg, für alle Zeiten an den Tag der Trauer des deutschen Volkes über seinen in den besten Schaffensjahren plötzlich dahingerafften großen deutschen Staatsmann erinnern wird.

Junge Menschen.

Junge Menschen — Junge Bäume,
wie es knospet, wächst, zerprengt,
und das Alte, längst verfaulte
in die dunkle Erde senkt!

Junge Bäume, — Junge Menschen,
neue Wurzeln, neuer Saft,
neues Blühen, Grünen, Schwellen,
neue Freud' und Jugendkraft.

Selles Klängen in den Seelen,
in den Blüten Vogelsang —
Seele wachsen Freudschwüngen,
lichter Bäume Blütenhang.

R. L. R.

Im Geschichtsunterricht haben die Lehrer und Lehrerinnen so oft die Jugend auf die Ruinen Deines Schlosses hingewiesen als auf ein Symbol sinnloser Zerstörung in dem Raubkriege des damals mächtigsten Monarchen der Welt, dessen Regierungssystem nicht besser als durch die Worte gekennzeichnet werden kann: „Der Staat bin ich!“

Künftig wirst Du, o Redarstadt, den deutschen Knaben und Mädchen auch das Symbol des Wiederaufbaus Deutschlands durch Deinen großen Sohn sein; im Geschichtsunterricht wirst Du gepriesen werden als die Geburtsstätte des Mannes, der die Einberufung einer Nationalversammlung auf Grund des freiesten Wahlrechtes der Welt durchführte.

Einsam wird bald wieder der Ruheplatz Deines großen Toten sein. Die einzigen Wächter werden der Duft der Blumen, der Gesang der Vögel und in der Nacht der Schein des stillen Mondes sein. Dennoch wird unablässig die Phantasie der deutschen Lehrer und Lehrerinnen um den geweihten Raum schweben. Stets werden sie die Beschreibung des Lebens und die Würdigung der Verdienste des Präsidenten in die Worte zusammenfassen: „Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Neonen untergehen.“

Wie ich in die Arbeiterjugend kam*.

„Na, Peter, heute abend gehst Du aber endlich mit zum Jugendbund.“

Ah, wenn diese Quälerei doch endlich ein Ende hätte, seit über acht Wochen folterte man mich nur schon damit. Täglich hörte ich einen Sermon vom „Jugendbund“. Im schließlichen konnte ich ja einmal mitgehen, konnte ja auch einmal gefällig sein. Und eines Sonntags entschloß ich mich zu dem schweren Gang. Mit meinem strahlenden Freunde zog ich zum Jugendheim Hinrichsenstraße. Eingestehen muß ich, im Innern brannte irgendetwas verborgen eine Neugierde, die endlich sehen wollte, was denn die Deutschen eigentlich trieben. . . .

Aber, aber was war denn hier nur los? Gleich in der Tür wurden wir von allen Seiten mit „Frei Heil!“ begrüßt, sogar Mädel kamen und zeigten uns die Hände. Ich muß sagen, ich war überrascht, erstaunt, wußte nicht recht, wie ich mich bewegen sollte und drückte mich erst einmal in die Ecke. — Was hatte man sich nicht alles zu erzählen, von Fahrten, von Abkochen, von Spielen auf grüner Wiese. Und dann sprang plötzlich wieder die Tür auf, herein folg ein wildes Mädel, Sonne und Lachen und Frohsinn ihm nach.

Auch ein älterer Herr erschien mit Jungen und Mädel. Wieder „Frei Heil!“ und „God'n Abend, August!“ Na, wie geht's dir da? „Wie geht hier alles per Du?“ „Sogar mit dem „Alten“ verkehrt man so, als wär's ein Bruder oder Onkel.“

Und dann die Kleidung der Jugendbündler; die Jungen in kurzen Hosen, langen Strümpfen, bunten Kitteln, die Mädel mit farbigen Wiedern, langen Joppen und leichten Sandalen.

Mir selbst war bei dem bunten Treiben sonderbar zu Mute, so ganz ungewohnt, so völlig neu war das alles für mich, wie man sich so frei bewegte, wie Bruder und Schwester. —

Nun die Musik: Lauten, Geigen, Mandolinen. Stühle und Tische wurden beiseite gerückt, das Tanzen sollte losgehen. „Sinnlos.“

Das war ein bunter: Ein kunstvolles Verästelungen, Bösen und Wiederfinden der Paare, alles wiegte sich auf schmeichelnder Geigenmelodie und dazwischen die stampfende Fröhlichkeit beim Wechseln.

Das war Leben!

So ganz anders als es der Tanzboden erzeugte, wo man sich

*) In der Jugendbeilage des „Hamburger Echo“ finden wir die folgenden beiden Briefe. Gebt sie Euren jungen Kameraden, die noch nicht in der Arbeiterjugend sind!

bei Klapperndem Jazzband im Shimmy-Jox verrenkt. — Ja, da mitmachen können, muß schön sein!

Und eh' ich in meiner Ecke ausgedacht, hatte mich auch schon ein Mädel an der Hand, und wir drehten uns selbst mit im jauchzenden Wirbel. Junged, vor mußt ober de Been bi gebrunten!

Nicht alle tanzten mit. Hier wurde Schach, dort Palma und sonst was gespielt. Mädels saßen und machten Handarbeit. Jungen plauderten, und alles war vergnügt.

Gegen 7½ Uhr wurden Tische und Stühle wieder zurechtgerückt. Ein Junge bat um Vorschläge für ein Eingangslied, und wir sagten: „Wir treten zusammen.“ Dann gab der Vorsitzende einem Genossen das Wort zu einem Vortrag über „Jugend und Sozialismus“. Ich habe nicht viel davon behalten, es war ja auch alles so neu für mich. Aber die andern waren alle fein dabei. Und am Schluß sagte eine lebhaftige Ausdrücke ein. Auch die Mädel beteiligten sich daran. Ein kurzes Schlusswort des Redners, noch ein Lied „Dem Morgenrot entgegen“, und mit einem kräftigen „Frei Heil!“ wurde der Abend geschlossen.

Mit eigenartigen Empfindungen ging ich heimwärts. Es muß doch schön sein, dachte ich, wenn du erst alles so mitmachen kannst, wie die andern, auch deine Meinung sagen und ein rechter Jugendbündler bist. Da hatte mich August Lübeck, das war der Ältere der Gruppe, eingeholt und wir plauderten noch eine Weile. Ich fragte ihn noch um manches, worüber er mir Auskunft gab. Ich ver sprach ihm, am Mittwoch wiederzukommen und am nächsten Sonntag mit ihnen in die Saale zu wandern. Das war mein erstes Zusammentreffen mit der Arbeiterjugend.

Jetzt bin ich mitten drin im Leben der Gruppe: es ist mir viel leichter geworden, hineinzufinden, als ich dachte. Aber an das Gute gewöhnt man sich ja immer schnell.

Euch, die ihr der Arbeiterjugend noch fern steht, habe ich dies geschrieben, euch, die ihr vielleicht in ähnlicher Lage seid wie ich damals. Kommt jetzt zu uns, damit wir gemeinsam unseres Lebens froh werden, daß wir tüchtige Streiter werden für die große Sache des Proletariats!

Von einem fünfzehnjährigen Jugendgenossen.

Steh junges Freundin!

Die Pforte der Schule hat sich hinter dir geschlossen. Du sitzt nun als erwachsener Mensch und sollst auf eigenen Füßen stehen. Willst du, daß dich dein Leben so gealtert wie das deiner verhärmten und abgearbeiteten Mutter? Willst du wie deine Mutter dein Leben im Fabrikkalender begraben und später als Proletariat nach freudloser Jugend ein trübes Dasein zu führen? Oder willst du deine Jugend voller Freude und Sonne verbringen? Willst du eine freier Mensch werden? Dann komme zu uns in die „Sozialistische Arbeiterjugend“. Du findest bei uns eine Schaar froher Mädel und Burichen, die den Geist der Gemeinschaft pflegen, die miteinander lernen, singen, spielen und tanzen. Am uns frisch und gesund zu erhalten, ziehen wir Sonntag in die freie Natur. Wir tanzen draußen auf schöner grüner Wiese und unsere Gesichter strahlen ebenso wie unsere farbschönen Kleider, die wir uns selbst nach eigenen Entwürfen anfertigen. Tanzen? fragt du — ja, wir tanzen, aber keine Schieberhänge, sondern unsere alten, so lange vergeblichen Volkstänze, die jetzt durch die Jugendbewegung erst wieder zur Geltung gebracht wurden. Sie sind der Ausdruck unserer Freude und Lebenslust. Auch das Spiel wird gepflegt, und kommen wir auf froher Fahrt an einen See, so springen wir hinein und erfrischen den Körper im köstlichen Naß. Jede Woche treffen wir uns in unserem Jugendheim, das wir nach unserer Art ausgestattet haben. Hier wird ernstlich gearbeitet. Wir hören Vorträge über alle Gebiete des Wissens. Wir beschäftigen uns mit allen Fragen, die für dich, junge Arbeiterin, in deinem Beruf und für dein späteres Leben von Bedeutung sind. Im Jugendheim findest du gute Bücher, die du dort entleihen und daheim in deiner freien Zeit lesen kannst. Du siehst, es ist ein großer Wirkungsbereich, den wir uns gestellt haben, um uns zu freien und ganzen Menschen zu erziehen. Willst du mitmachen, dann ägere nicht, komme zu uns, zu deinen Schwestern und Brüdern, werde ein lebendiges Glied in unserer Gemeinschaft.
Ein Mädel.

Meine Kunstmappen.

Kunstmappen sind etwas Feines. Ob sie nur ruhige, schöne Landschaften enthalten, an denen man sich in stillen Stunden erheitert, Stillleben, Porträts oder aufrüttelnde Bilder unserer proletarischen Künstler, immer geben sie dem etwas, der sich in sie versenkt und auf ihre Stimme horcht. Von fast allen bedeutenden Künstlern gibt es heute Mappen zu kaufen. Oft aber reicht das Geld nicht dazu. Da kann man sich auch selber Mappen herstellen, wenn man in Zeitchriften, auf Kalendern usw. Kunstblätter findet. Man schneidet das Blatt sorgfältig heraus und klebt es (nur an den Ecken) auf Büttenpapier. Die Farbe des Grundes muß natürlich zu dem Bilde passen, was man durch Ausprobieren leicht herausbekommt. Auf die Rückseite klebt man die Namen des Künstlers und des Bildes. Eine Reihe solcher aufgelegenen Drucke oder Holzschritte tut man in einen Umschlag, den man ebenfalls leicht aus Büttenpapier knöpfen kann. Hat man schon mehrere solcher Mappen, so gruppiert man die Bilder nach den Künstlern oder nach anderen Gesichtspunkten. So habe ich mir eine Kiste Kollwitz-Mappe angelegt, eine für Bilder von Hans Baluschek, andere für Porträts, für alte Städte usw. Und diese selbstgebastelten Kunstmappen machen mir viele Freude.
S. B.

Jungsozialisten!

Endlich, ja ich glaube, wir müssen endlich sagen, findet ein Zusammenkunft der beiden Richtungen der J. S. W. statt. In Berlin in Jena!

Im Nr. 3 der Blätter für „Sozialistische Politik und Wirtschaft“ schreibt Maria Hodam:

Für die Zukunft unserer Bewegung verspricht es von weittragender Bedeutung zu werden, daß es die Jugend hier unternimmt, eine öffentliche Auseinandersetzung über die Probleme herbeizuführen, die letzten Endes nicht nur in der jungsozialistischen Bewegung eine Rolle spielen.

Den Vertretern der beiden Richtungen, die beide im Gegensatz zur „neutralen“ oder „unpolitischen“ Mitte stehen, im Gegensatz zu denen, die aus der jungsozialistischen Bewegung einen bloßen Bildungsverein machen wollen, liegt an einer klaren, gedanklichen Auseinandersetzung. Es gilt Farbe zu bekennen. Also kommt nach Jena!

Die Unterlage zu dieser Aussprache wird gegeben werden durch Referat und Korreferat. Die Genossen Heller-Leipzig und Max Adler-Wien haben zugesagt, über das Thema: Staat, Nation und Arbeiterjugend zu sprechen.

Vorsicht beim Einkauf von **Palmin!**

Es werden vielfach Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. **Palmin** nur echt, wenn auf dem Etikett der Namenszug **Dyfflinger** steht!

Ausnahme-Angebot

Gottfried Keller's Werte

4 Ganzleinenbände M. 12.—
Buchhandlung „Lübener Volksbote“
Johannisstraße 46

Herz. Jahrl. 100 Mk., w. Kam-
polden nicht in 1 Wrt. bei
Wentz u. Ter Kopf. Klei-
der. 3/4-
Läuse
(Wrt.)
vert. Kgl. Wange u. Gumm.
Zinn. Kampolden (8) empfi.
Drog. Bohn & Krause. Beckergrube 33
(4118)

An alle Asthmal Leidenden!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
Das von Ihnen gesandte Heilmittel gegen Asthma und Lungenleiden hat mir geholfen. Fühle mich wie neugeboren. P. L. in B.
Ihr gesandter Lungenbalsam ist sehr vorteilhaft und soll bei keinem Lungenkranken fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit. I. F. in G.

Ihr Nymphosan-Sirup hat meiner Frau und mir bei hartem Luftröhrenkatarrh gute Dienste getan. Nach nur einmaligem Gebrauch war der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt. Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten warm zu empfehlen. K. R. Sch. in N.

So und ähnlich klingen die fast täglich bei uns eingehenden Dank-schreiben. (412)

Bestand: Myr. cps. 8%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16% f. emuls.
Preis pro Flasche 3.— Mk.
Depot: **Udler-Apotheke**. **Nymphosan-N.-G., München.**

Bilder-Einrahmungen
Bilderleisten Fensterglas
O. Tauchnitz
Glashandlung
Fleischhauerstraße 35
Fernspr. 2808

Bücherlotterie

zum Besten der Deutschen
Bücherei

Gewinn-Plan

Bücher, Illustrationen oder Kunstblätter	1. Erster Hauptgewinn: im Werte von	3000 Mk.
1 Zweiter	2000 Mk.	
1 Dritter	1000 Mk.	
5 Gewinne	500 Mk.	2500 Mk.
20	200 Mk.	4000 Mk.
50	100 Mk.	5000 Mk.
100	50 Mk.	5000 Mk.
200	20 Mk.	4000 Mk.
500	10 Mk.	5000 Mk.
5000	5 Mk.	25000 Mk.
20000	3 Mk.	60000 Mk.
25878 Gewinne		116500 Mk.

Preis des Loses 1.50 Mk.
Ziehung am 29. April 1925 und den folgenden Tagen in der Deutschen Bücherei
Lose sind zu haben in der
Buchhandlung „Lübener Volksbote“
Johannisstraße 46

Adresskarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Am Donnerstag, dem 19. März 1925, eröffnen wir in dem Hause

Ecke Werder- und Kottwitzstraße

eine Abgabestelle

für Fleisch- und Wurstwaren

Wir bitten unsere Mitglieder hiervon Kenntnis zu nehmen. Es wird nach wie vor unser Streben sein, vom Guten das Beste zu führen. Der Fleischverkauf in der Warenabgabestelle Kottwitzstraße wird damit eingestellt.

Der Vorstand.

Ca. 1000 Ztr. westfälischen Hartkoks

fast schlackenfrei

in Korngröße 10/20 mm 2.00 Mk.

10/40 2.50

in Korngröße über 40 2.60

(Zentral-Heizung)

per Zentner, frei Haus geliefert. Größere Quanten entsprechend billiger

J. Roks & Co.,

Annahmestelle: Beckergrube 6. Fernruf 1628.

Rümmel = Aquavit

Brennerei Buntekuh

Fernsprecher — LUBECK — 321 und 843
Unsere Fabriken sind überall erhältlich!

Weinbrand-
Rum-Verschnitt

Bedorzen Sie

die Marken-Diere der

Alten-Brauerei

Lübeck — U. G.

Fernsprecher 9007 und 69.

Hartz & Giesecke

Ingenieur-Bureau

Ausführung

elektr. Licht- und Kraft-Anlagen

Beleuchtungskörper, Zähler, Motore

Fernsprecher 2473 Johannisstraße 22



Café Opera

mit eigener Konditorei

Das ionangebende

Familien-Café

Lübeck

**Alle Milch-
Produkte**

„Bahnhofs-Hotel“

Obertrave 3 Fernsprecher 8488

Gut möblierte Zimmer

Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine

W. Strobach

H. Mecklenburg & Co.

Papier-Großhandlung

L U B E C K

Hansa-Meierei

Damen- und Kinder-Hüte
D. Wagner
Heistensstraße 3
Regen-, Leder- und Stroh-Hüte

Wir gewähren Ihnen Kredit ohne Preiserhöhung

in eleganter Herren-Gardrobe, Herren-, Damen- u. Kinder-Hüten, Haus- u. Leibwäsche, Gardinen, gezeigten Bettwäsche-Garnituren, Strickjacken, Herren- u. Damen-Regenmänteln usw.

bei bequemer Teilzahlung und sofortiger Aushändigung der Ware

Fernruf: 1029 **E. Sokolinski & Co.** Fünfhausen 16

Alfons Frank & Co.

Bank

Lübeck = Breite Straße 49

Fernsprecher Nr. 2338, 8139-8132

Leim = Schellack

Farben = Lacke

Hans Jacoby

Auguststraße 12

Spezialfabrik alkoholfreier Getränke

Dr. G. Mickell

Fernsprecher 1070

W. Schild = Schlutup

Manufakturwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Wäpche und Kurzwaren — Bekleidern

Arbeiter-Garderoben

Modewaren für Damen, Herren und Kinder

Kauhaus Max Kankel

Schlutup

Größte Auswahl am Platze

Hansa-Brauerei u. S.

Lübeck



Spezial-Biere
in vorzüglicher Qualität